



Anna Manser
Bereichsleiterin des S.C.H.I.R.M.-Projektes,
Diplom Pädagogin,
Systemische Familientherapeutin

Liebe Leser,

Ihnen liegt der Jahresbericht 2009 des S.C.H.I.R.M.-Projektes vor. Sie haben sich die Zeit genommen, hineinzusehen – das freut uns. Danke für Ihr Interesse an unserer Arbeit.

Seit 19 Jahren arbeitet das S.C.H.I.R.M.-Projekt mit jungen Menschen, die ihren Platz am Rande der Gesellschaft haben – manch einer hat diesen Platz frei gewählt, andere sind ungewollt in dieser gesellschaftlichen Außenseiterposition. Die Arbeit mit den Nutzern des S.C.H.I.R.M.-Projektes erinnert bisweilen an einen Balanceakt. Unsere Pädagogen sind wahre Profis im Verhandeln: den Jugendlichen gegenüber vermitteln wir die gesellschaftlich anerkannten Normen und Regeln, bei unseren Mitbürgern ringen wir um Verständnis für unsere Nutzer.

Junge Menschen legen großen Wert auf ihre Selbstbestimmung und ihre persönliche Entscheidungsfreiheit – so wie wir alle. Im gemeinschaftlichen Zusammenleben kommen sie mit jener Selbstbestimmung an ihre Grenzen – und manchmal schießen sie über das Ziel hinaus. Die Erfahrung unseres Berufsalltages zeigt: wir haben wenig Erfolg, wenn wir unseren Besuchern mit Forderungen und Mahnungen begegnen, ungefähr so: „Haltet gefälligst Ordnung in euren Wohnungen, hört mit dem Kiffen auf, haltet euch an behördliche Termine, seid zum Fahrkartenschalter höflich, bezahlt eure monatlichen Stromraten, sauft euch nicht ins Koma...“ Und wenn wir unsere Nutzer ganz und gar vertreiben wollten, müssten wir sie noch dazu auf arrogante Weise belehren. Das ginge in etwa so: „Ihr werdet schon sehen was ihr davon habt, ihr bekommt eure gerechte Strafe, jeder kriegt, was er verdient, aber kommt dann nicht an, und beschwert euch bei uns – so!“ Uns allen ist eins klar: so läuft es nicht! Und dennoch bleibt der gesellschaftliche Wunsch, junge Menschen auf die „rechte Bahn zu bringen“ – und die „rechte Bahn“ ist gar nicht so leicht zu finden. Vielleicht gibt es ja auch mehrere davon? Wir sehen eine große Schwierigkeit darin, dass viele Jugendliche 18 Jahre alt werden, somit voll geschäftsfähig und strafmündig und für diese Verantwortung geistig überhaupt nicht hinreichend ausgestattet sind.

Jedoch: die meisten unserer Jugendlichen sind bereit, Hilfe anzunehmen. Mit Hilfe meine ich ehrliche Anteilnahme an ihrer Situation und eine wertfreie Haltung ihren bisherigen Lösungsversuchen gegenüber. Dies, liebe Leser, ist die halbe Miete guter Sozialarbeit, mehr ist es nicht, alles Weitere ist Kür. Wie viel Kür und wie viel Basisarbeit wir im vergangenen Jahr geleistet haben, können Sie gern auf den nachfolgenden Seiten lesen:

Unsere Besucherzahl hält sich stabil, für viele sind wir der einzige Anlaufpunkt, sie haben sonst keine sozialen Kontakte. In den harten Wintermonaten platzt unsere Anlaufstelle an manchen Tagen aus allen Nähten, so viele Gäste haben wir und darüber freuen wir uns. Dass wir alle satt werden, verdanken wir children for a better world, privaten Spendern und der Halleschen Tafel, die unsere Verpflegung maßgeblich unterstützen. Im vergangenen Jahr haben wir auf die vielen Kleinkinder in unserer Einrichtung mit gezielten Angeboten reagiert. Wenn unsere Klienten selbst Vater und Mutter eigener Kinder werden, brauchen sie in den meisten Fällen Unterstützung beim Erlernen des Elterndaseins. In der Vergangenheit vermittelten wir sie an das Jugendamt, um einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung zu stellen. Wenn es gut ging, nahmen sie die Hilfe an, kamen aber außerdem noch zu uns, denn wir blieben ihr heimatlicher Bezugspunkt. Seitdem wir verstärkt in der Familienhilfe tätig sind, können wir unseren Nutzern Hilfe „aus einer Hand anbieten“: wir bleiben ihnen in unserer Funktion als „warmes Nest“ erhalten und bieten gleichzeitig höherschwellige ambulante Hilfe nach §§ 27ff SGB VIII (Familienhilfe) im eigenen Wohnraum an. Mit dieser Kombination unserer Angebote haben wir gute Erfahrungen gemacht und können vertraute und bestehende Beziehungskonstellationen als Familienhelfer nutzen.

Die Stadt Halle, das Land Sachsen-Anhalt, der Saalekreis, kleine Unternehmen und Privatpersonen unterstützen mit dem S.C.H.I.R.M.-Projekt eine Einrichtung, die junge Menschen in ihrer Andersartigkeit akzeptiert und begleitet. Wir Mitarbeiter möchten Ihnen an dieser Stelle versichern, dass wir alles dafür tun, Angebot und Startchance zu sein, um unseren Jugendlichen ein selbstständiges zufriedenes Leben zu ermöglichen.

Im Namen unserer Besucher bedanke ich mich bei Ihnen, dass Sie es möglich machen für viele von ihnen ein vorübergehender heimatlicher Hafen zu sein!



Inhaltsverzeichnis

1. Das S.C.H.I.R.M.-Projekt	3
Evaluation der Klientendatenbank	4
Öffentlichkeitsarbeit	7
Schnittstellen und Netzwerkarbeit	7
Kooperationspartner - Interview der ARGE	7
Teamentwicklung	8
Erfahrungsbericht einer Praktikantin	8
Förderer und Sponsoren	10
Paten für Straßenkinder	10
Children for a better world	10
Ehrenamtliche Arbeit im S.C.H.I.R.M.-Projekt	11
1.1 Die Anlaufstelle	11
Allgemeines	11
Arbeit mit jungen Müttern	13
Neuzugänge	13
Vera – Ein Fallbeispiel	13
Grundversorgung	13
Die Anlaufstelle – Das „Wohnzimmer“ unserer Jugendlichen	14
Die Freizeitaktivitäten („Events“)	14
Sommerfreizeit	15
Partizipation	15
Ergebnisse der Nutzerbefragung (Auszüge)	16
1.2 Beratung und Case-Management	22
Dokumentation	22
1.3 FUN-Projekt	24
1.4 Die Hilfen zur Erziehung	25
Sozialpädagogische Familienhilfe	27
Susanne – Ein Fallbeispiel	27
Intensive sozialpädagogische Einzelfallhilfe	28
Aufsuchende Familientherapie	28
Clearing	28
Ambulant betreutes Jugendwohnen	29
Bilanz/aktuelle Entwicklungen/Zusammenfassung	29
2. Statistische Jahresvergleiche	30
Impressum	32

Wir weisen darauf hin, dass im Jahresbericht keine geschlechtsspezifische Schreibweise verwendet wird. Es wird jeweils die männliche Schreibweise gebraucht.



1. Das S.C.H.I.R.M.-Projekt



Das S.C.H.I.R.M.-Projekt umfasste im Jahr 2009 folgende Arbeitsbereiche, die u. a. nachfolgend dargestellt werden:

1. Anlaufstelle
2. Beratung und Case-Management
3. FUN-Projekt (Sportprojekt)
4. Hilfen zur Erziehung

Letzteres Angebot wird in diesem Bericht nur kurz dargestellt. Da es ein eigenständiger Arbeitsbereich ist, der gesondert von der Arbeit der Anlaufstelle finanziert und geleistet wird, geben wir hierzu einen gesonderten Jahresbericht heraus.

Bei der Anlaufstelle des S.C.H.I.R.M.-Projektes handelt es sich um eine so genannte freiwillige Leistung der Jugendhilfe, d. h. zu deren Finanzierung sind die öffentlichen Träger der Jugendhilfe (Stadt/Land) nicht verpflichtet.

Als Folge dieser Entwicklung ging die Förderung der öffentlichen Träger seit 2006 um ca. 11% zurück. Die Gesamtausgaben (Personal- u. Betriebskosten) stiegen trotz Einsparungen im gleichen Zeitraum jedoch erheb-

lich. Mit Beginn des Jahres 2009 musste deswegen das Leistungsangebot des S.C.H.I.R.M.-Projektes durch die Beendigung der Straßensozialarbeit verringert werden.

Bislang konnte die Finanzierung und damit die Aufrechterhaltung der Angebote der Anlaufstelle durch Eigenmittel sowie Spenden gestützt werden, sodass wir bislang über keine weiteren Einschränkungen nachdenken mussten. Wir hoffen, dass es uns weiterhin gelingen wird, die existenziell wichtigen Grundversorgungsangebote und die Öffnungszeiten im bisherigen Umfang und Qualität aufrechtzuerhalten. Dennoch ergeben sich für uns Unsicherheiten für den Fortbestand unserer Leistungen/Einrichtung angesichts der zunehmenden Kürzung freiwilliger Leistungen durch die öffentlichen Träger der Jugendhilfe. Der Familienberichterstattung (1. Teilbericht zur Kinderarmut der Stadt Halle (Saale) 2009) zufolge wachsen zwei von fünf Kindern unter 15 Jahren in Haushalten mit ALG-II-Bezug auf.¹ Die Arbeitslosenquote der Stadt Halle ist weiterhin relativ hoch und liegt aktuell bei etwa 13,1%.²

Die Wirtschaftskrise hat aufgrund der verschiedenen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der Bundesregierung noch nicht vollständig auf den Arbeitsmarkt durchgeschlagen; eine deutliche Zunahme der Arbeitslosenzahlen im Verlauf des Jahres 2010 ist aber zu befürchten. Der Anteil der Arbeitslosen unter den Jugendlichen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren beträgt rund 9,7% und ist damit seit 2005 um mehr als das Dreifache gestiegen (von 2,3%).^{3 u. 4}

Aus dem Schuldner-Atlas der Wirtschaftsauskunftsdatei Creditreform des Jahres 2009 geht hervor, dass der Stadtteil rund um den Hauptbahnhof (in dem auch das S.C.H.I.R.M.-Projekt beheimatet ist) mit 23,8% die höchste Verschuldungsquote aufweist, d. h. annähernd jeder Vierte in diesem Stadtgebiet ist überschuldet.⁵

In diesem Viertel wohnen deutlich mehr Kinder und Jugendliche als in anderen Stadtteilen. Dies bestätigt die Einschätzung des Jugendamtes als auch statistische Angaben des Kinderarmutsberichtes zu der Anzahl von Bedarfsgemeinschaften im ALG-II-Bezug mit Kindern, nach denen es in diesem Gebiet eine statistische Häufung von kinderreichen Familien (2 bis 7 Kinder pro Familie) gibt.⁶ Aus diesen exemplarischen Zahlen leiten wir u. a. den bestehenden Bedarf an unseren Angeboten ab.

¹ s. Stadt Halle (Saale): „Familienberichterstattung – 1. Teilbericht Kinderarmut“; S.12

² s. <http://statistik.arbeitsagentur.de/statistik/index.php?id=966&dbtyp=2&typ=LAA>; Stand: 15.03.10

³ s. <http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/detail/a.html>; Stand: 15.03.10

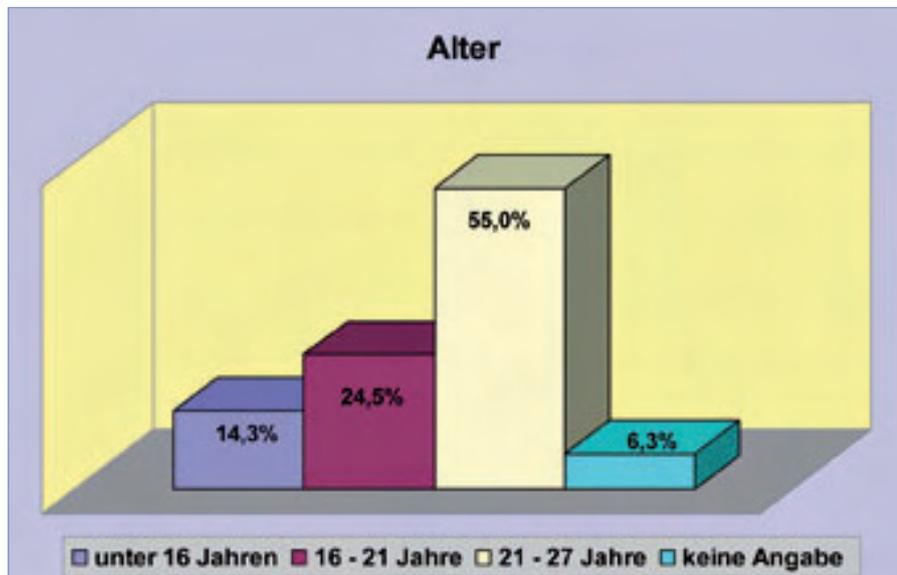
⁴ s. Mitteldeutsche Zeitung; „Jeder Sechste ist überschuldet“ vom 18.11.2009; S. 9

⁵ s. Stadt Halle: „Familienberichterstattung ...“; S.12

⁶ s. a. a. O.

Evaluation der Klientendatenbank

Mit Beginn des Jahres 2009 wurde eine neue Klientendatenbank aufgebaut. Zum Stichtag 15.03.2010 ergibt sich folgendes Bild zur Situation der Jugendlichen, die unsere Einrichtung nutzen:

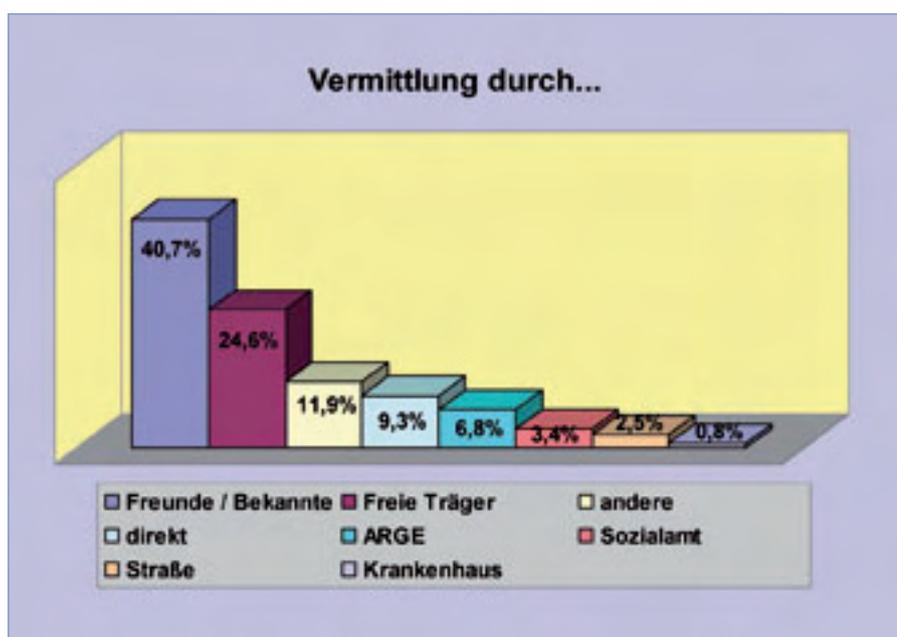


Grafik 1:
Altersverteilung (Auswertung bezogen auf 189 Jugendliche; nach Häufigkeit, prozentualer Anteil)

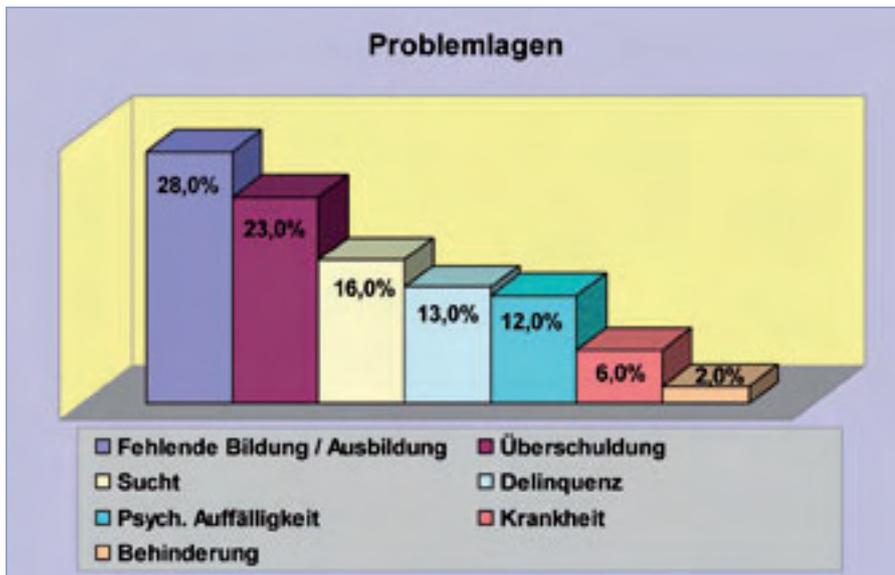
Wie schon in den vergangenen Jahren stellt die Altersgruppe der 21 bis 27-jährigen den größten Anteil unserer Nutzer.

Die **Anlaufstelle** erweist sich als wichtiges niedrigschwelliges Basisangebot zur Kontaktaufnahme zu sozial benachteiligten jungen Menschen. Dazu gehören auch junge werdende Mütter, bei denen die Vermittlung in höherschwellige Angebote, wie z.B. die Hilfen zur Erziehung, sehr effektiv gelingt. (siehe auch Punkt 1.1)
Die Nutzer der Anlaufstelle werden in den meisten Fällen durch Freunde oder Bekannte an die Einrichtung

vermittelt. Ansonsten erschließen sich die Jugendlichen Informationen über das S.C.H.I.R.M.-Projekt aus Kontakten zu Kooperationspartnern, Streetworkern oder dem Faltblatt der Einrichtung, welches bei vielen Einrichtungen ausliegt. In einigen Fällen vermitteln Kooperationspartner wie z.B. die Bahnmissionsmission, die Stadtmission, das Sozialamt, die DROBS etc. Klienten an uns weiter. (siehe Grafik 2)



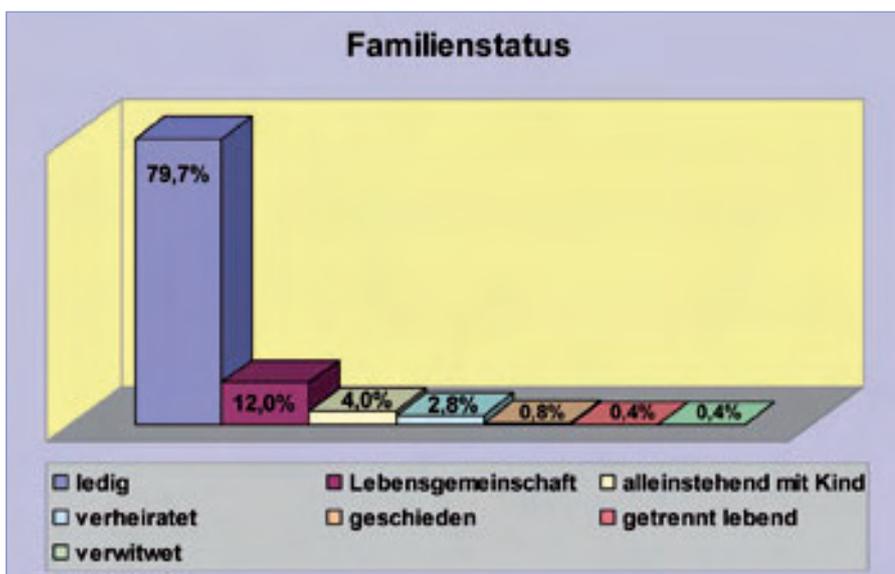
Grafik 2:
Vermittlung (Auswertung bezogen auf 118 Jugendliche nach Häufigkeit, prozentualer Anteil)



Grafik 3:

Problemlagen (Auswertung bezogen auf 251 Jugendliche; nach Häufigkeit, prozentualer Anteil)

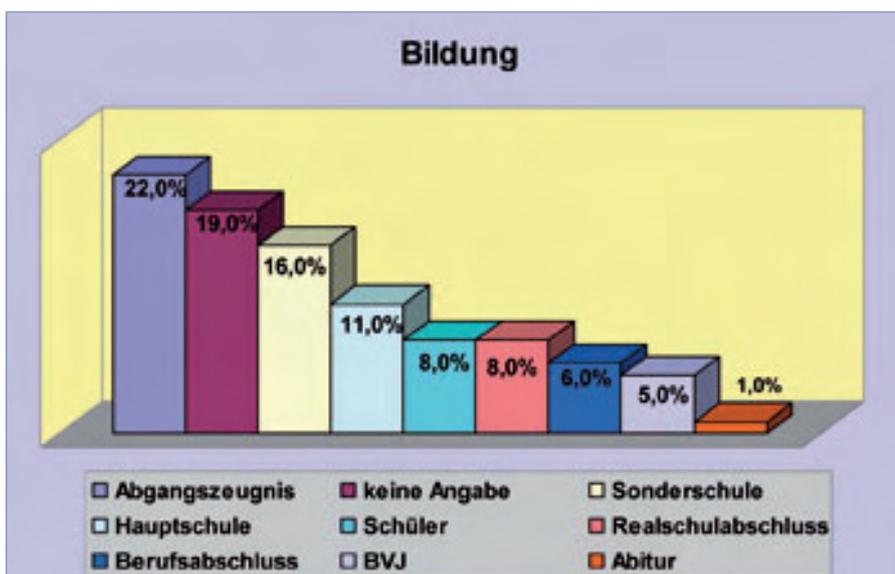
Am häufigsten wird die „fehlende Ausbildung/Bildung“ vor „Überschuldung“ und „Sucht“ durch die betreuenden Sozialarbeiter angegeben. (s. auch Punkt 1.2)



Grafik 4:

Familienstatus (Auswertung bezogen auf 251 Jugendliche; nach Häufigkeit, prozentualer Anteil)

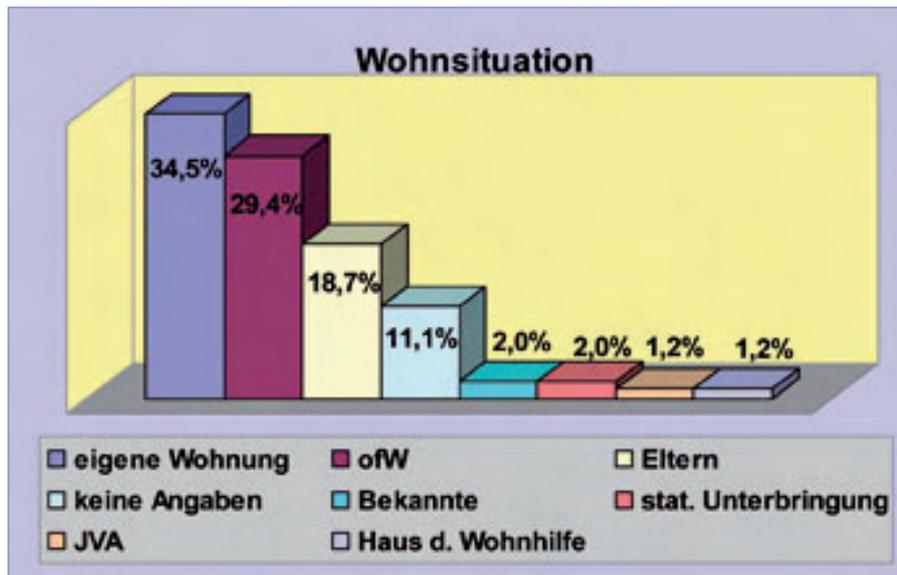
Der überwiegende Anteil unserer Nutzer ist alleinstehend. Nur eine Minderheit lebt in einer festen Partnerschaft.



Grafik 5:

Bildung (Auswertung bezogen auf 85 Jugendliche; nach Häufigkeit, prozentualer Anteil)

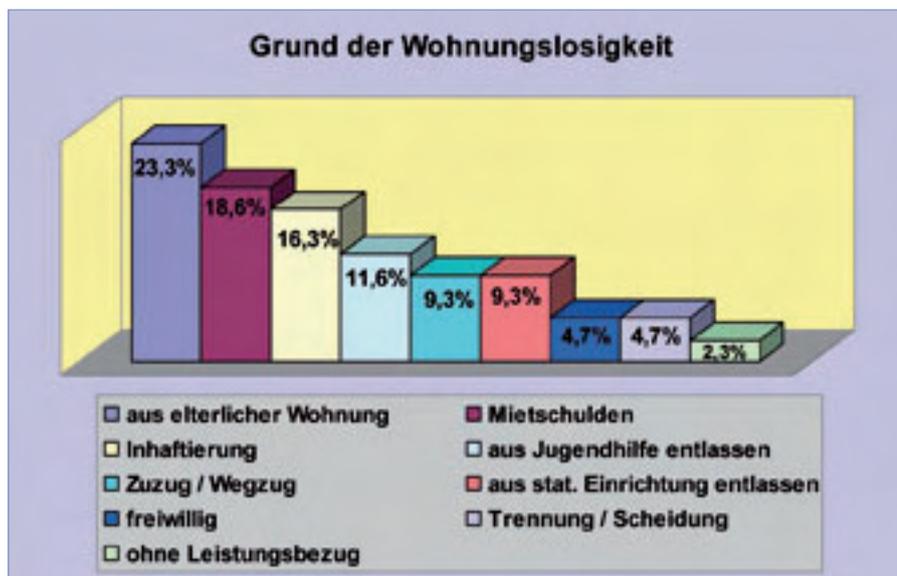
Lediglich 30% verfügen über einen Schulabschluss bzw. haben eine Berufsausbildung oder das berufsvorbereitende Jahr absolviert.



Grafik 6:

Wohnsituation (Auswertung bezogen auf 251 Jugendliche; nach Häufigkeit, prozentualer Anteil)

Etwa ein Drittel der registrierten Klienten ist ohne festen Wohnsitz bzw. wohnungslos. Neben dem relativ hohen Prozentsatz derer, die noch bei den Eltern wohnen, ist der verschwindend geringe Anteil der Jugendlichen, die im Haus der Wohnhilfe (Obdachlosenheim) wohnen, auffällig.



Grafik 7:

Grund für Wohnungslosigkeit (Auswertung bezogen auf 43 Jugendliche; nach Häufigkeit, prozentualer Anteil)

Fast ein Viertel der registrierten wohnungslosen Klienten ist aus der elterlichen Wohnung meist aufgrund von Konflikten geflüchtet oder verwiesen worden. Danach folgen Mietschulden, Inhaftierung und die Entlassung aus Einrichtungen der Jugendhilfe als Grund für die Wohnungslosigkeit.

Von den 251 registrierten Personen waren 117 (46,4%) zum Zeitpunkt der Aufnahme in die Datenbank ohne Einkommen.

Über 70% beziehen ALG II.

Darüber hinaus wurde im Sommer dieses Jahres über einen Zeitraum von vier Wochen eine anonyme Befragung unter den Besuchern des S.C.H.I.R.M.-Projektes durchgeführt, an der insgesamt 24 Personen teilnahmen. Dabei ergaben sich auch interessante Rückschlüsse auf die Qualität der geleisteten Arbeit durch die Mitarbeiter der Anlaufstelle. (siehe Seite 16)

Der Leistungsbereich **Streetwork** wurde in Abstimmung mit den Fördermittelgebern aufgrund der weiteren Absenkung der Zuwendungen und auch aufgrund rückläufiger Kontaktzahlen zu Beginn des Jahres

2009 eingestellt. Der Leistungsbe-
reich der **Beratung** und des **Case-
Managements** ist weiterhin der
Schwerpunkt unserer sozialpädago-
gischen Arbeit in der Anlaufstelle,
auch wenn im vergangenen Jahr die
Gesamtzahl der Beratungskontakte
rückläufig war.

Dies lag in erster Linie daran, dass
junge Mütter relativ schnell an hö-
herschwellige Hilfen, u.a. den Ar-
beitsbereich der Familienhilfen des
S.C.H.I.R.M.-Projekt weitervermit-
telt werden konnten und sie damit
fortan aus der Statistik des Case-
Managements herausfielen.

Die Ergebnisse des **FUN-Projektes**
bewegten sich in etwa auf dem Vor-
jahresniveau. Es gab lediglich Ver-
schiebungen in der Nutzung von
Besuchern der Anlaufstelle und dem
Fanumfeld des HFC.



Öffentlichkeitsarbeit

Neben der Homepage der Einrichtung, die wesentliche Informationen über das Projekt vermittelt und bis zu 60.000 Zugriffe im Jahr verzeichnet, betreibt das S.C.H.I.R.M.-Projekt Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit.

So repräsentierte sich die Einrichtung beim „Tag der Armut“ am 16.10.09 auf dem Marktplatz der Stadt Halle und informierte über Inhalte und Angebote der Einrichtung. Am 23.09.09 fand ein Tag der offenen Tür mit sechs Schulklassen und weiteren Gästen statt. Die Besucher wurden im persönlichen Gespräch und durch Vorträge der Mitarbeiter über die Arbeit informiert. Auf konkrete Anfragen von Gruppen oder Ausbildungsklassen wurde das Haus und die Arbeit zu vereinbarten Besuchsterminen im Haus (6-mal) oder extern (2-mal) vorgestellt. Darunter waren drei Schul- bzw. Berufsschulklassen; die Hochschule der Polizei in Aschersleben, eine Kirchengemeinde und die Fachhochschule Merseburg. Das S.C.H.I.R.M.-Projekt wurde viermal in verschiedene Ressorts des ASD des Jugendamtes eingeladen, um seine Angebote vorzustellen. Eine

weitere Veranstaltung mit dem ASD fand im S.C.H.I.R.M.-Projekt statt.

Schnittstellen und Netzwerkarbeit

Im Jahr 2009 bestanden sehr enge Kooperationsbeziehungen zum Jugendamt der Stadt Halle, der ARGE SGB II Halle GmbH, der Drogenberatungsstelle DROBS und dem Sozialen Dienst der Justiz. Weiterhin wird mit der Agentur für Arbeit Halle/S., dem Sozialamt der Stadt Halle sowie dem Amtsgericht Halle-Saalkreis zusammengearbeitet. In Kooperation und in enger Abstimmung mit dem Jugendamt erfolgten die Fortentwicklung der Konzeption der Familienhilfe und die Neuentwicklung des Clearingkonzeptes. Dazu gab es sechs Arbeitstreffen. Ab Oktober 2009 wurde eine passgenaue Hilfe für eine minderjährige Jugendliche in Form eines betreuten Wohnens installiert. Bis Dezember 2009 wurden die dazugehörigen Vereinbarungen mit dem Jugendamt getroffen.

Darüber hinaus bestehen regelmäßige Kontakte zum Haus der Wohnungshilfe, zu Wohnungseigentümern/Vermietern (HWG u.a.), Schuldner-

beratungsstellen (z.B. Verbraucherzentrale.), Rechtsanwälten und Ärzten (z.B. Praxis Jeschke).

Am 03.06.09 fand unser Sommerfest statt, zu dem Kooperationspartner sowie Freunde und Förderer des S.C.H.I.R.M.-Projektes eingeladen wurden. Insgesamt konnten wir über 60 Personen begrüßen.

Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde umfassend über unsere Arbeit informiert. Die Gäste hatten dabei die Möglichkeit, mit den Mitarbeitern in einen fachlichen Austausch zu treten und die Einrichtung zu besichtigen.

Die Mitarbeiter beteiligten sich regelmäßig an den Quartiersrunden des Sozialraumes I; Mitte-Nord-Ost und dem Sozialraum II; Silberhöhe/Ammendorf (insgesamt acht Termine) sowie am Fachtag der Quartiersrunden am 01.04.09.

Darüber hinaus arbeiteten die Sozialarbeiter insgesamt 33 Mal an fünf verschiedenen Arbeitskreisen (AG Drogen; AK Armut/AG gegen Gewalt an Kindern und Jugendlichen/PSAK, AG Schuldenprävention) mit. Der Arbeitsaufwand betrug dafür durchschnittlich zwei Stunden pro Veranstaltung.

Frau Woidak ist Teamleiterin der Leistungsabteilung 785 der ARGE SGB II Halle GmbH. Sie ist in vielen Fällen Ansprechpartnerin für unsere Klienten.

Seit wann kennen Sie das S.C.H.I.R.M.-Projekt?

Ich kenne Schirm seit ca. 2007 durch Zusammenarbeit mit Schirm-Impuls. (Anmerkung: Schirm-Impuls war von 2007 – 2008 ein Projekt zur Betreuung aller Wohnungslosen ALG-II-Empfänger der Stadt Halle / S.)

Welche Berührungspunkte in der Arbeit gibt es zwischen der ARGE SGB II Halle GmbH und dem S.C.H.I.R.M.-Projekt?

Ich finde, dass in so schwierigen Fällen wie zuletzt Frau A. (Anmerkung: Frau A. ist eine gemeinsame Klientin), und da gibt es ja sicherlich noch viel mehr davon, eine intensive Zusammenarbeit notwendig ist, um Gefährdungen für die Familie oder finanzieller Art zu vermeiden. Ich finde das genauso gut, wie wir uns damals gemeinsam um die OfW'er (Anmerkung: OfW = ohne festen Wohnsitz, d.h. Wohnungslose) gekümmert haben. Das war für die super.

Können Sie etwas über Ihre Arbeitsweise im Umgang mit Klienten in prekären Lebenslagen sagen?

Es gibt bei uns Mittwoch früh so eine Art Betreuer-Sprechstunde und da kommen auch andere Sozialarbeiter, Familienhelfer und vertreten ihre Klienten, bei denen es sich aber nicht unbedingt um solche handelt, wie Fr. A. als Beispiel bzw. nicht so gefährdetes Klientel sind, wie bei denen durch Ihr Projekt betreuten Menschen. Die Betreuersprechstunde machen normalerweise die zuständigen Sachbearbeiter. Ich mache die Sprechstunde als Teamleiterin selber, weil ich den Kontakt brauche und wissen will, was bewegt die Kunden und die dazugehörigen Sozialarbeiter, das ist so ein persönliches Interesse von mir. Fälle wie Fr. A., die hoch verschuldet ist, ein Drogenproblem hat und wo kleine Kinder im Haushalt leben, sind auch für uns von der ARGE eine besondere Herausforderung. Es sind meist diese „kniffligeren“ Fälle, die mich fordern. Wenn ich da merke, ich kann Menschen helfen, dann freue ich mich darüber, z. B. wenn ich vermieden habe, dass jemand die Wohnung verliert oder der Strom abgestellt wird. Insofern finde ich unsere Zusammenarbeit und kurzfristige Abstimmung zwischen uns zu den Fällen in schwierigen Lebenslagen sehr positiv. Für mich ist der Kontakt, auch zu den Kunden wichtig. Im Unterschied zu anderen gebe ich teilweise auch meine Telefonnummer heraus, weil ich einfach somit vermeide, das sich der der Frust beim Warten in der Eingangszone anstaut, sie dann herüberkommen, auf 180zig sind und Du musst es hier ausbaden. Da bin ich froh, dass ich diese Kunden ein Stück weit herunter holen kann, durch mein Entgegenkommen und indem ich auf sie eingehe und telefonisch einen Termin vereinbaren kann. In manchen Fällen ist es mir schon lieb und wichtig, dass meine Telefonnummer bekannt ist. Allerdings auch nur solange dies nicht missbraucht wird und jemand ständig anruft bzw. es übertrieben wird. Aber dies wissen meine Kunden in der Regel und halten sich auch daran. Das macht mich auch ein bisschen stolz.

Was ist gut an der Zusammenarbeit zwischen S.C.H.I.R.M.-Projekt und ARGE, was könnte besser sein?

Zwischen uns? Nichts. Weil ich finde, wir arbeiten gut zusammen. Wir gehen gut miteinander um. Wenn der Schirm einen Fall hat, dann rufen Sie an und entweder wir treffen uns oder wir regeln das telefonisch und dann ist das geklärt und erledigt und dann ist das gut so.

Wie erleben Sie die Mitarbeiter des S.C.H.I.R.M.-Projektes? Erleben Sie uns als zu parteiisch?

Das empfinde ich bei Ihren Mitarbeitern nicht. Also Sie versuchen beiden Seiten möglichst gerecht zu werden.

Wird sich die Zusammenarbeit zukünftig möglicherweise aufgrund der vom Bundesverfassungsgericht angemahnten strukturellen Änderungen anders gestalten?

Wir wissen noch nicht genau, was kommt. Wenn die Grundgesetzänderung so umgesetzt wird wie geplant, dann bleibt alles so wie es ist. Ich kann dazu aber noch nichts konkret sagen.

Ich danke Ihnen für das Gespräch.



Teamentwicklung

Die sozialpädagogischen Angebote des S.C.H.I.R.M.-Projektes werden durch insgesamt zehn qualifizierte sozialpädagogische Fachkräfte mit verschiedenen Zusatzausbildungen abgesichert (Stand: Januar 2010).

Von diesen sind sieben Pädagogen teilzeitbeschäftigt in der Anlaufstelle angestellt. Sie teilen sich ein von den Fördermittelgebern finanziertes Stundenbudget von 160 Stunden monatlich.

Sie sind in diesem Bereich schon mehrere Jahre tätig und verfügen über sehr viel Berufserfahrung. Zu Beginn des Jahres 2009 umfasste das Team sieben Mitarbeiter. Bis zum Dezember 2009 kamen drei weitere (Sozial-) Pädagoginnen hinzu, die ausschließlich dem Bereich der Hilfen zur Erziehung zugeordnet sind. Sie wurden im Laufe des vergangenen Jahres aufgrund der gestiegenen Nachfrage im Leistungsbereich der Familienhilfen eingestellt.

Zum Team der Anlaufstelle des S.C.H.I.R.M.-Projektes gehören außerdem noch eine Verwaltungsmitarbeiterin, ein Hausmeister sowie eine Köchin. Auch sie sind Teilzeitkräfte und werden über Eigenmittel finanziert. Seit März wird das Team um zwei Jahrespraktikanten in der Ausbildung zum Sozialarbeiter ergänzt. Ferner absolvierte eine weitere Studentin ein fünfmonatiges Praktikum in der Anlaufstelle des S.C.H.I.R.M.-Projektes.

Folgende Zusatzausbildungen finden sich im Mitarbeiterpool der pädagogischen Fachkräfte:

- zwei Ausbildungen zum Schuldnerberater (Diakonische Akademie; Paritätische Akademie)
- eine systemische Familientherapeutin i. A. (DGSF)
- eine systemische Familientherapeuten (SG)
- eine systemische Beraterin (SG)
- eine Gestalttherapeutin (IGG/DVG)
- Fortbildung SGB II und SGB XII
- Fortbildung „Drogen“ für Fachkräfte der Jugendhilfe“ (FDR)
- Zertifizierte Zusatzqualifikation „Traumazentrierte Fachberatung“ nach Richtlinien der DeGPT i. A.
- ein Master of Social Management (Studium Sozialmanagement)

Das pädagogische Fachteam nahm im vergangenen Jahr insgesamt 46 Tage an externen Fortbildungen teil.



Team des S.C.H.I.R.M.-Projektes

Inhalte waren: Systemische Familientherapie, Traumazentrierte Fachberatung, Coaching/Führungskräfte-seminar; Fortbildungen zum SGB II; Weiterbildungen zu verschiedenen Themen der Jugendhilfe sowie die Ausbildung zum Gestalt- u. Familientherapeuten. Die Mitarbeiter nutzten dabei auch Seminarangebote des Landesjugendamtes und waren dafür insgesamt 27 Arbeitstage freigestellt; 19 Tage wurden zusätzlich geleistet bzw. herausgearbeitet.

Intern organisierte das Fachteam vier Qualitätszirkel sowie eine Klausurtagung. Es wurden drei Team-Supervisionen durchgeführt.

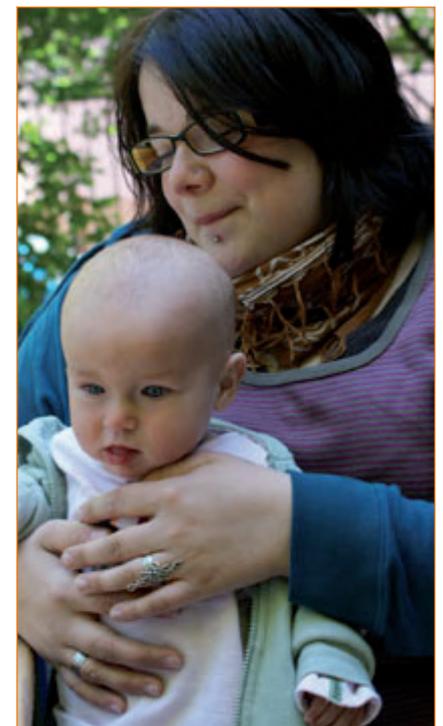
Die Dienstberatungen fanden wöchentlich dienstags 14.00 bis 16.00 Uhr statt (im Jahr zuvor. 14-tägig), an der alle Mitarbeiter teilnehmen.

Die Fallbesprechungen und die kollegiale Beratung sind in die Übergaben, täglich um 14 Uhr, sowie in die Dienstberatung eingebettet und dauern in der Übergabe durchschnittlich 15 bis 20 Minuten und in der Dienstberatung 60 Minuten. Sowohl die Dienst- als auch die Fallberatungen wurden protokolliert.

Bei der 2-tägigen Klausurtagung im Juni ging es im Wesentlichen um die konzeptionelle Weiterentwicklung des S.C.H.I.R.M.-Projektes. Die Konzeptfortschreibung erfolgte weiterhin in den darauf folgenden Qualitätszirkeln der zweiten Jahreshälfte, um die Konzeption aktuellen Entwicklungen anzupassen und die Leistungsvereinbarung mit dem Landesjugendamt vorzubereiten.

Lernen im Haus für Straßenkinder – Ein Praktikumsbericht

Innerhalb der fünf Praktikumsmonate lag der Schwerpunkt meiner Arbeit in der Betreuung der Anlaufstelle des S.C.H.I.R.M.-Projektes. Sie versteht sich als professionelle Familie, indem sie jungen Menschen, die außerhalb von familiären, schulischen oder sonstigen Bezügen leben, Zuflucht bietet. Von ihren Nutzern wird sie meist als Basisstation für ihre Lebensplanung betrachtet.



Maria Urban

Praktikantin des S.C.H.I.R.M.-Projektes



Gemeinsam mit einem Sozialarbeiter und je einem bis zwei ehrenamtlichen Mitarbeiter(n) sicherte ich täglich einen Teil der alltäglichen Abläufe der Anlaufstelle ab, wie beispielsweise den Einlass, die Begrüßung und Aufnahme von Klienten, den Spritzenaustausch für drogenabhängige Nutzer, die kontinuierliche Gewährleistung von Wasch- und Duschmöglichkeiten, bot situationsbedingte Unterstützung an und gestaltete Freizeitangebote mit.

In aller erster Linie, und hier sehe ich den Schwerpunkt meiner Arbeit, war ich allerdings „einfach nur da“. Wie oben beschrieben beinhalten die Biographien der Nutzer der Einrichtung nahezu keine konstanten Beziehungen zu anderen Menschen. Tägliche Anwesenheit von Bezugspersonen ist somit gerade für diese jungen Menschen mit Straßenkarrieren und anderen sozialen Problemlagen keine Selbstverständlichkeit. Den S.C.H.I.R.M.-Praktikanten wird hierbei eine Geschwisterrolle zuteil. Sie sind jeden Tag vor Ort und gestalten eine vorurteilsfreie Beziehung zu den Klienten, indem sie aktiv zuhören, ohne offensichtlich zu werten. Genau diese Rolle konnte ich mir in kurzer Zeit auch bereits annehmen. Durch die tägliche Präsenz, war ich also ein kontinuierlich erreichbarer Gesprächspartner und größtenteils flexibler als der diensthabende Sozialarbeiter.

Wie wahrscheinlich noch einige mehr, hab ich das Studium begonnen, „um die Welt zu retten“. Wenn ich sie nicht hätte retten können, wollte ich sie wenigstens ein bisschen besser machen. Ich hatte das Gefühl, dass mir diese Aufgabe liegen könnte und dass ich vielleicht das Potential habe, einem Teil meines persönlichen Anspruchs an diesen Beruf gerecht zu werden. Eben dieser hat sich im Laufe des Praktikums gewandelt.

Dass ich die Welt nicht retten kann, ahnte ich natürlich vorher schon. Dass ich sie aber auch nicht retten muss und dass auch keiner der Klienten dies von mir erwartet, war mir allerdings neu. Nicht jeder möchte gerettet werden und vor allem besteht die Rettung des Einzelnen nicht zwangsläufig in der Veränderung der Dinge, die ich für veränderungswürdig befinde. Mein Optimum ist nicht immer das des Hilfesuchenden.

Ich fühle, dass meine Erwartung an ein funktionierendes gesellschaftli-

ches Leben nicht immer denen derjenigen entsprechen können, die ein solches aufgrund ihrer Geschichten ohnehin kaum zu erwarten haben. Sicher, davon bin ich vor Beginn der Praxisphase nicht ausschließlich ausgegangen und wenn, dann schon überhaupt nicht, um mein Konzept eines erstrebenswerten Lebens und mich selbst durchzusetzen, sondern höchstens, weil ich den jungen, oft problembeladenen Menschen so viel Besseres wünsche, als sie zu haben scheinen.

Dennoch oder gerade deshalb merkte ich im Praktikum selbst schnell, dass ich oft schlicht und ergreifend zu viel für die Klienten möchte. Ich kann anbieten, sie und ihre Welt zu retten oder mit ihnen gemeinsam zu gestalten. Ich kann es immer wieder anbieten und mit ihnen gemeinsam aktiv werden, wenn sie es möchten, allerdings muss ich auch loslassen können.

Es ist elementar wichtig, die Prioritäten und Wünsche des anderen zu akzeptieren, auch wenn sie nicht den meinen entsprechen. Das Drängen dazu, das Zwingen zum vermeintlichen Glück, wird in den seltensten Fällen dazu führen, dass sich der Betroffene damit gut arrangieren kann – vor allem natürlich dann nicht, wenn derjenige jahrelang ohne jegliche soziale Bezüge nicht nur seine Persönlichkeit auch dementsprechend ausgerichtet, sondern auch immer einen Weg gefunden hat, irgendwie für sich zu sorgen.

Ich muss Entscheidungen, Bedürfnisse, Lebensentwürfe und Auslegungen

von Freiheits- und anderen Begriffen nicht verstehen und nachvollziehen können und schon gar nicht genauso sehen, um meinem Gegenüber mit Akzeptanz, Toleranz, Interesse und Hilfeangeboten zu begegnen.

Vor allen in diesen Zusammenhängen wertvoll und bereichernd waren die regelmäßig stattfindenden Reflexionsgespräche mit meiner Mentorin. Oftmals waren sie Anlass oder Hilfe dabei, mein persönliches Handeln sowohl für sie als auch für mich greifbarer, verständlicher und nachvollziehbarer machen zu können. Die Selbstverständlichkeit, mit der sie Toleranz, Akzeptanz und ganzheitliche Achtung anderer Menschen zu transportieren in der Lage ist, ist einer der prägnantesten, fundamentalsten und hoffentlich bleibenden Verknüpfungen mit meiner Praktikumeinrichtung.

Ich habe während meines Praktikums im S.C.H.I.R.M. möglicherweise weniger fachliches Wissen anhäufen können, als manch ein Studierender, der in seiner Einsatzstelle bereits nach kurzer Zeit nahezu vollkommen selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten musste und konnte, dennoch erahne ich, dass es mich wenigstens persönlich, hoffentlich aber auch in professioneller Hinsicht dazu ermutigt oder gar befähigt hat, meine Ideale, meine Ansprüche an eine mögliche berufliche Tätigkeit, und vor allem den an mich selbst zu überprüfen, und mit der Realität abzugleichen. Ich bin sehr dankbar für diese Gelegenheit und hoffe, sie bestmöglich genutzt zu haben.





Förderer und Sponsoren

Ohne ihre Hilfe wäre die Arbeit des S.C.H.I.R.M.-Projektes in der Form und Qualität über die letzten 19 Jahre hinweg nicht möglich gewesen. Dank Ihres Engagements konnten Zuwendungskürzungen der vergangenen Jahre teilweise kompensiert, neue Ideen und Projekte initiiert werden.

Paten für Straßenkinder

Für die Fortführung unserer Leistungen sind wir zunehmend auf Einzelspenden angewiesen. Die öffentlichen Mittel werden von Jahr zu Jahr reduziert, obwohl die Nachfrage nach unserem Hilfsangebot unvermindert anhält. Um den Straßenkindern ganz konkret zu helfen, haben wir die Aktion „Paten für Straßenkinder“ ins Leben gerufen. Die Förderer entscheiden sich dabei für eine projektbezogene Patenschaft, bei der es nicht um eine persönliche Beziehung zu einem einzelnen jungen Menschen geht. Die Patengelder fließen direkt in die Arbeit mit Straßenkindern.

Herr Schmelzer ist seit drei Monaten Pate für Straßenkinder, und hat unsere Einrichtung außer seiner Patenschaft mit Sachspenden unterstützt:

„Ich spende, damit das S.C.H.I.R.M.-Projekt trotz abnehmender öffentlicher Mittel die Arbeit fortführen kann – und zwar diejenigen in unserer Gesellschaft zu unterstützen, denen sonst keiner hilft.....100 Euro im Jahr ist im Grunde ein Tropfen auf den heißen Stein, die Stadt kürzt den Etat für soziale Projekte zunehmend, wie überall in Deutschland, und trifft damit vor allem diejenigen, die es am Rande der Gesellschaft ohnehin schwer haben. Wenn wir es als eines der reichsten Länder der Welt nicht schaffen, den Menschen, denen es dreckig geht, eine adäquate Hilfe zukommen zu lassen und sie gesellschaftlich immer weiter ausgrenzen; dagegen locker zig Milliarden ausgeben, um Banken und deren [...] Manager zu retten, läuft etwas in die verkehrte Richtung...“

Children for a better world

Die Kinderhilfsorganisation Children for a better World e.V. wurde 1994 von 30 engagierten Persönlichkeiten aus allen gesellschaftlichen Bereichen gegründet. Der gemeinnützige Verein hat bis heute mehr als 20 Millionen Euro Spendengelder gesammelt und zahlreiche Projekte für Kinder ohne Heimat und Hoffnung gefördert.



Der Verein unterstützt Projekte im In- und Ausland, die die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Not verbessern und ihnen ermöglichen, selbst Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Mit der Aktion „Hunger in Deutschland“ finanziert CHILDREN zum Beispiel warme Mittagstische in sozialen Einrichtungen in ganz Deutschland, die sich um benachteiligte Kinder kümmern. Ein weiterer Schwerpunkt ist es, Kinder und Jugendliche in ihrem Gemeinsinn zu stärken.

Children for a better World e.V. unterstützt seit fünf Jahren das S.C.H.I.R.M.-Projekt. Wir sind besonders erfreut darüber, dass es uns mit Hilfe der Spende von Children for a better world gelungen ist, anteilig die Personalkosten (25 Stunden pro Woche) unserer Köchin Frau Lindner zu finanzieren.

Frau Lindner ist eine Bereicherung für unser Projekt und ohne sie und ihre kulinarischen Fähigkeiten wäre der Mittagstisch in der für die Besucher mittlerweile gewohnten Qualität und Vielfalt nicht denkbar. Ihr gelingt es immer wieder hervorragend, aus der Kombination von gekauften und von der Halleschen Tafel gespendeten Lebensmitteln sehr ansprechende und nahrhafte Speisen zuzubereiten, die großen Anklang und oftmals Lob bei den Jugendlichen finden. Nach Aussage von Frau Lindner macht ihr die kreative Art des Kochens besondere Freude und bedeutet Tag für Tag eine besondere Herausforderung, da sie aufgrund des nicht berechenbaren Spendenaufkommens sehr flexibel und „fantasievoll“ kochen muss.

Frau Anne Fisser ist für die Projektkoordination bei Children for a better world e. V. zuständig. Sie äußert sich zu der Unterstützung ihres Vereins für unsere Einrichtung folgendermaßen:

„In Deutschland leben aktuell etwa 3 Millionen Kinder und Jugendliche in Armut. Ein Aufwachsen in Armut bedeutet für die Betroffenen allzu oft, dass sie „Hunger haben“ – Hunger auf regelmäßiges Essen, aber auch Hunger auf Zuwendung, auf Bildung, auf Gesundheit und gesellschaftliche Teilhabe. Seit 2004 engagiert sich CHILDREN in Zusammenarbeit mit 30 Einrichtungen in ganz Deutschland gegen die Folgen von Armut bei Kindern und Jugendlichen. Das S.C.H.I.R.M.-Projekt unterstützen wir seit 2005 dabei, in ihrer Einrichtung den Jugendlichen täglich ein warmes Mittagessen anbieten zu können. Soweit wie möglich werden die Jugendlichen dabei auch aktiv eingebunden: Eine Mahlzeit planen, einkaufen, kochen, Tischdecken und das Einhalten von Tischregeln sind Kompetenzen, die für ein selbstständiges Leben unerlässlich sind. Gerade auch dann, wenn die Jugendlichen schon wieder Verantwortung für eigene Kinder tragen. Essen ist nicht alles, aber mit Essen fängt alles an und ohne Essen geht gar nichts“ – wir glauben, dass die Spendenmittel für den warmen Mittagstisch bei dem S.C.H.I.R.M. in diesem Sinne verwendet werden! Vielen Dank für eine gute Zusammenarbeit!“





Ehrenamtliche Arbeit im S.C.H.I.R.M.-Projekt

Mit dem Jahr 2009 sind wir im dritten Jahr der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitern angekommen. Ein treuer, fester Stamm von 11 Kolleginnen und Kollegen unterstützt die Arbeit des Projektes bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und mit Kreativ- und Lernangeboten. Ehrenamt heißt bei uns: ein- bis zweimal pro Woche jeweils vier Stunden in der Anlaufstelle zu helfen.

Das Mentoren-System setzten wir fort. Es bedeutet: Jeder ehrenamtliche Mitarbeiter hat unter den Sozialarbeitern einen festen Ansprechpartner, der diesen betreut und ggf. anleitet.

Aus den Rückmeldungen unserer Helfer haben wir entnommen, dass Veranstaltungen, die wir im Vorjahr ausdrücklich als Dankeschön für unsere Helfer organisiert hatten, mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurden. Die Mehrheit der Mitarbeiter wollte lieber am Geschehen des Hauses beteiligt sein und ihre Tätigkeit nicht besonders hervorgehoben wissen. Im Jahr 2009 haben wir begonnen, ein- bis zweimal jährlich Gesamtmitarbeiterversammlungen durchzuführen, was auf große Beteiligung und Interesse stieß. Dort geben wir unter anderem Informationen zu aktuellen Entwicklungen im Haus weiter. Das Sommerfest (Info-Börse) und die gemeinsame Weihnachtsfeier sind selbstverständlich Feste für alle Mitarbeiter und waren auch 2009, Dank der Mithilfe aller, schöne Höhepunkte.



Thomas Striebel
ehrenamtlicher Mitarbeiter des S.C.H.I.R.M.-Projektes

1.1 Die Anlaufstelle



Allgemeines

Im Jahr 2009 war die Anlaufstelle an 254 Tagen geöffnet. Die Mitarbeiter waren von Montag bis Freitag von 9.00 bis 20.30 Uhr erreichbar.

Die Einrichtung hat für die Jugendlichen von 11.00 bis 14.00 Uhr und von 17.00 bis 20.00 Uhr geöffnet.

Am Mittwochnachmittag ist sie geschlossen. Die Nutzung der Angebote „kostet“ die Nutzer einen symbolischen Preis von 50 Cent pro Tag.

In der Anlaufstelle arbeiteten sieben teilzeitbeschäftigte (Sozial-)Pädagogen mit verschiedenen Zusatzausbildungen. Sie teilen sich insgesamt 160 Arbeitsstunden wöchentlich. Ein Trainer/Pädagoge im FUN-Projekt (Sportprojekt) inklusive.

Im zurückliegenden Jahr nutzten 209 (2008: 211) junge Menschen unsere Anlaufstelle und Beratungsangebote. Die Zahl der verschiedenen, namentlich registrierten Besucher blieb damit im Gegensatz zu den Kontaktzahlen fast genau auf dem Vorjahresniveau.

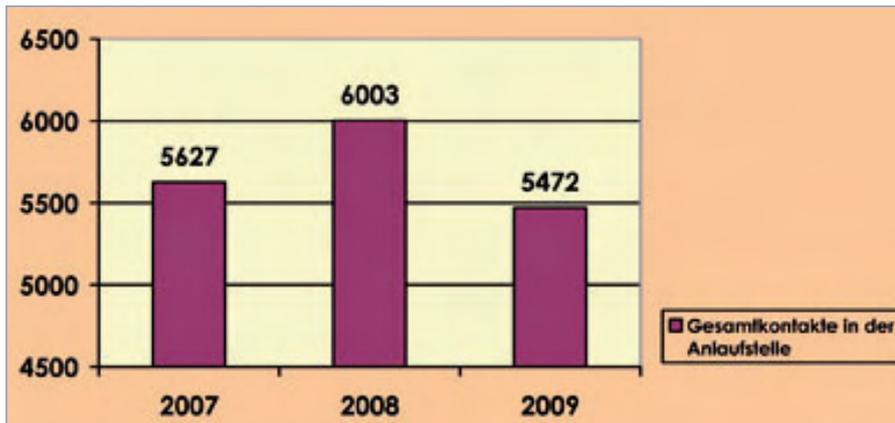
Die Gesamtzahl aller Kontakte zu Klienten sank dagegen um 8,8% auf 5.472 (2008: 6003) und liegt damit knapp auf dem Stand des Jahres 2006.

Insbesondere die Kontaktzahlen zur Altersgruppe der 21 bis 27-jährigen nahmen um ca. 20% ab.

Mögliche Ursachen sind:

1. Inhaftierung
2. Erreichen der Altersgrenze von 27 Jahren
3. Arbeitsaufnahme oder Vermittlung der ARGE in Qualifizierungsprojekte für unter 25-jährige
4. Die Vermittlung an das Angebot der Familienhilfe, d. h. junge Mütter, die im Rahmen unserer Familienhilfen betreut werden, kommen seltener in die Anlaufstelle, da die Betreuung überwiegend außerhalb der Einrichtung erfolgt und es seit Mitte des Jahres Einschränkungen für junge Mütter und ihre Kinder hinsichtlich der Nutzung der Anlaufstelle gibt.
5. Möglicherweise hat auch die Einstellung des Leistungsbereiches Streetwork Auswirkungen.
6. demografischer Wandel

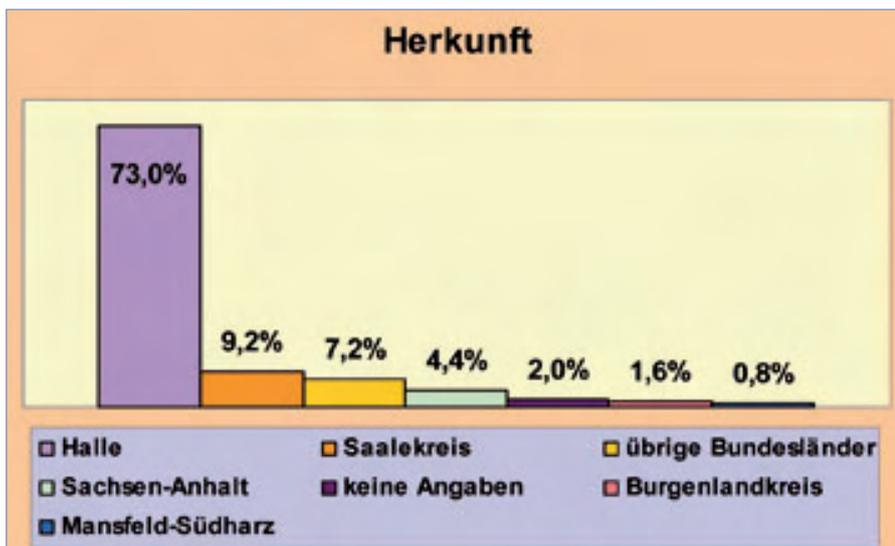
Im Jahresdurchschnitt kamen täglich 22 Straßenkinder und sozial benachteiligte junge Menschen in unsere Villa in Bahnhofsnähe.



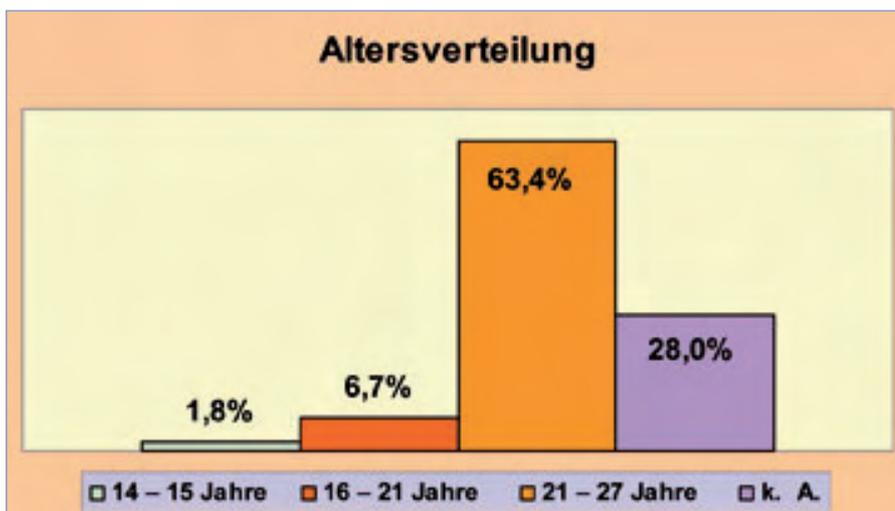
Grafik 8:
Kontaktzahlen der letzten 3 Jahre

Der Anteil der Nutzer an den Gesamtkontakten (5472) aus dem Saalekreis (657) lag bei 12,0% (2008: 16,4%). Auch hier waren Inhaftierung, Erreichen der Altersgrenze, Umzug nach Halle, Arbeitsaufnahme sowie statistische Ungenauigkeiten Gründe für den Rückgang der Zahlen. Die auswärtigen Nutzer (z.B. Saalekreis) werden häufig nicht oder erst nach einem relativ langen Betreuungszeit-

raum registriert, da diese oftmals nur sporadisch und in größeren Zeitabständen die Einrichtung aufsuchen oder ihren Herkunftsort zunächst nicht angeben. Die Angebote und deren Umsetzung sind für beide Geschlechter konzipiert. Bei den 209 einzeln in der Datenbank registrierten Jugendlichen gibt es nach wie vor ein Übergewicht der männlichen Personen (63% zu 37%).



Grafik 9:
Verteilung nach Herkunft (von 209 Personen in Prozent)
Die Altersstruktur unserer Klienten variiert zwischen 14 und 27 Jahren.



Grafik 10:
Verteilung nach Alter (von 209 registrierten Besuchern im Jahr 2009)



Arbeit mit jungen Müttern

2009 nutzten insgesamt 15 Mütter mit ihren 24 Kindern die Anlaufstelle. Neun davon wurden in den Leistungsbereich der Familienhilfen des S.C.H.I.R.M.-Projektes vermittelt (siehe auch Punkt 1.4) und wurden bzw. werden dort aktuell betreut.

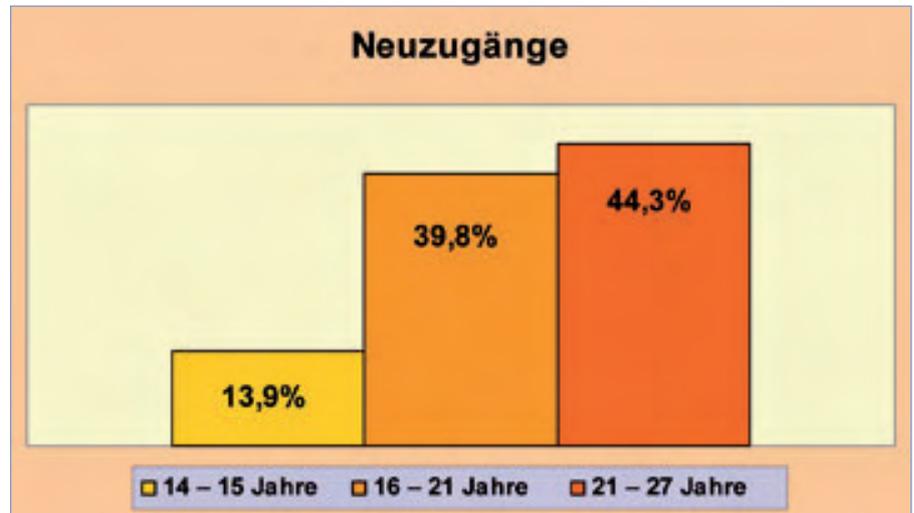
Die Klienten der Hilfen zur Erziehung nahmen ergänzend und punktuell Grundversorgungsangebote der Einrichtung wie z.B. die Essensversorgung oder die Kleiderkammer in Anspruch und pflegten die schon bestehenden Kontakte zu anderen Klienten der Anlaufstelle.

Die Zahlen der Kontakte zu jungen Müttern mit ihren Kindern nahmen im Jahreszeitraum zu. Um den Zulauf von Müttern mit ihren Kindern zu steuern und damit die altersgerechte Betreuung der Kinder zwischen 0 und 6 Jahren im häuslichen Umfeld und/oder Kindergarten zu gewährleisten, wurden die Besuchszeiten für o.g. Personengruppen eingeschränkt. Kinder, die einen Kindergartenplatz haben, dürfen die Angebote der Anlaufstelle vormittags nicht, und andere Mütter mit Kindern ohne Kindergartenplatz um eine Stunde verkürzt, in der Zeit von 11 bis 13 Uhr, nutzen. Abends ist der Besuch mit Kindern einmal wöchentlich zwischen 17 bis spätestens 19 Uhr möglich.



Neuzugänge

Im vergangenen Jahr kamen 79 neue Klienten (2008: 70) hinzu, dies bedeutet einen Zuwachs um 12,9% gegenüber 2008, davon waren 51 (64,6%) männliche und 28 (35,4%) weibliche Jugendliche und junge Erwachsene. Der Anteil der männlichen Jugendlichen lag dabei deutlich höher als im Vorjahr (2008: 57%).



Grafik 11:

Bei den **Neuzugängen** fällt der im Vergleich zur Gesamtzahl höhere Anteil von Jugendlichen unter 15 bzw. unter 21 Jahren auf.

Vera, 15 – Ein Fallbeispiel

Die 15-jährige Vera war aus einem betreuten Jugendwohnen aus Norddeutschland weggelaufen und hält sich nach einer wochenlangen Odyssee durch ganz Deutschland seit Juli 2009 in Halle auf. Da sie minderjährig ist, wurde sie von der Polizei und dem Jugendamt gesucht.

Sie wirkte deutlich älter und um ihre Minderjährigkeit zu verbergen nahm sie außer den Grundversorgungsangeboten der Anlaufstelle zunächst keinerlei Hilfe in Anspruch und wohnt mal hier mal da bei vorwiegend älteren „Kumpels“. Sie vermied jeglichen Kontakt mit offiziellen Behörden und hatte keinerlei Einkünfte.

Es gelang den Mitarbeitern nach einem langen Prozess der behutsamen Kontaktaufnahme, ihr Vertrauen zu gewinnen. Die Aufnahme in einer Jugendhilfeeinrichtung der Stadt Halle und die Rückführung an ihren Herkunftsort scheiterten wiederholt.

Nach beharrlicher Intervention unserer Einrichtung beim Jugendhilfeträger des Heimatortes und insbesondere nachdem feststand, dass sie schwanger ist, stand die Aufnahme in einem betreuten Wohnen des S.C.H.I.R.M.-Projektes ab März 2010 unmittelbar bevor.

Grundversorgung

Im Vergleich zum Jahr 2008 war die Nutzung der lebenspraktischen Hilfen der Anlaufstelle leicht rückläufig und korrespondiert mit dem Rückgang der Gesamtzahl der Kontakte. Das ärztliche Behandlungszimmer wurde aufgrund der zurückgehenden Nutzungszahlen der medizinischen Erstbehandlung/Spritzentausch im September in einen Beratungsraum umgewandelt, der gleichzeitig auch für den Spritzentausch genutzt werden kann. Der Beratungsraum liegt nun mit der Anlaufstelle auf einer Ebene. Kurzfristige Beratungen sind dadurch unkomplizierter und niedrigschwelliger möglich. Die ärztliche Notversorgung erfolgt im Bedarfsfall im Keller des Gebäudes. Der Beratungsraum im ersten Stock des Hauses ist in einen Büroraum umgewandelt worden.

An allen Öffnungstagen wurden mindestens zwei Mahlzeiten (Mittag/Abendessen) sowie alkoholfreie Getränke (Kaffee, Tee, Säfte) angeboten. Die Essensangebote sind für unsere Anlaufstelle ein zentrales Grundversorgungsangebot, das die Kontaktaufnahme zu den sozial benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen erleichtert und als Katalysator der Kommunikation und des sozialen Umgangs untereinander dient.

Insgesamt reichten wir im Jahr 2009 6.842 (2008: 7.562) Mahlzeiten aus.



Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich ein Rückgang um 9,5%. Die Ausgabe von Kaltverpflegung sowie von Obst zwischen den Mahlzeiten wurde wesentlich durch das Spendenaufkommen der Halleschen Tafel unterstützt.

Aufgrund unserer Beobachtungen hat sich der Ernährungs- und Gesundheitszustand der regelmäßigen Besucher der Anlaufstelle sichtbar verbessert.

Zum einen wissen wir aus Erfahrung, dass die Jugendlichen bzw. die Eltern der von uns betreuten Kinder eher selten auf eine ausgewogene Ernährung achten bzw. dass ihnen dies von den eigenen Eltern selbst nicht vermittelt wurde. Zum anderen schließen wir aus den Ergebnissen der Befragungen und den Rückmeldungen der Jugendlichen (siehe Seite 16), dass der Mittagstisch bzw. die Grundversorgungsangebote einen hohen Stellenwert für sie haben.

Aus unserer internen Statistik geht hervor, dass ca. 70% aller Hilfesuchenden, die die Angebote des S.C.H.I.R.M.-Projektes in Anspruch nehmen, ALG-II-Empfänger sind. Hinzu kommt noch die Zahl derer, die keine regelmäßigen und ein Anteil von ca. 46,5% die vorübergehend gar keine Einkünfte haben. Bei dieser Zielgruppe stellt die Essensversorgung ein erster Schritt zur Stabilisierung der prekären Lebenssituation dar.

Die Mitarbeiter des S.C.H.I.R.M.-Projektes, nahmen bei 68 (2008: 103) Klienten kleinere Wundbehandlungen vor, leisteten erste Hilfe, vermittelten und begleiteten Klienten zu Arztpraxen bzw. Krankenhäusern oder gaben Medikamente nach ärztlicher Anweisung aus.

Die Anzahl der Kontakte zu jungen Menschen, die den Spritzentausch nutzten, verringerte sich deutlich um 47,2% (2009: 374 / 2008: 708) Im Vergleich zum Jahr 2006 (1.036 Kontakte) bedeuten die Zahlen einen Rückgang um über 60%.

Die Anlaufstelle – Das „Wohnzimmer“ unserer Jugendlichen

Während der Öffnungszeiten der Anlaufstelle des S.C.H.I.R.M.-Projektes waren i. d. R. ein bis zwei Sozialpädagogen anwesend. Ergänzt wurden die beiden Kollegen durch ehrenamtliche Mitarbeiter (insgesamt 11) und Praktikanten (3). Die Besucher der Anlaufstelle nutzten regelmäßig die ih-



nen in einem Raum im Obergeschoss zur Verfügung stehenden Computer. Einer unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter bietet einmal wöchentlich ein Training zum verantwortungsbewussten Umgang im virtuellen Raum und Internetrecherche zur Verbesserung der Medienkompetenzen an.

Weiterhin stellten wir insgesamt 24 wohnungslosen Jugendlichen eine Postadresse zur Verfügung, damit sie für Behörden auf postalischem Wege erreichbar waren. Sie können außerdem verschiedene Kommunikationsmöglichkeiten (Telefon, Fax, PC) nutzen. Ferner haben wir eine Tageszeitung abonniert, die allen Klienten zugänglich ist.

Die Freizeitaktivitäten („Events“)

Die so genannten „Events“ des Hauses sind kleine besondere Unternehmungen, die gemeinsam mit den Besuchern der Anlaufstelle geplant und gestaltet werden. Der Anzahl dieser Events ist nach oben kaum eine Grenze gesetzt.

Es sollte jedoch mindestens vier Veranstaltungen geben. Häufig werden diese auch unter der Regie und tatkräftigen Hilfe der Praktikanten und ehrenamtlichen Mitarbeiter mitgestaltet.

2009 boten wir im Frühjahr ein Tischtennis-Turnier, im Sommer ein Skat-Turnier, im Herbst eine Filmvorführung und im Winter Schlittschuhlaufen in der Eissporthalle an. Zu allen Veranstaltungen fand sich eine Gruppe von fünf bis sieben Teilnehmern zusammen. Des Weiteren

legen wir Wert auf Rituale zu den Feiertagen des Jahres, wie z.B. Osterfaschings- und Weihnachtsdekoration, Basteln in der Adventszeit, Adventskalender oder kleine Geschenke und freier Eintritt zu Geburtstagen der Besucher. Bedauerlicherweise kam der von einigen Besuchern angeregte Chor wegen zu geringer Beteiligung nicht zustande.

Traditionell größere Unternehmungen und Veranstaltungen waren das Sport- und Spielfest in unserem Garten, die Sommerfreizeit, das Weihnachtssternen der Hooligans und natürlich Heiligabend sowie die Weihnachtsfeiertage.

An Heiligabend und an den Weihnachtsfeiertagen war die Anlaufstelle jeweils vier Stunden geöffnet und wir verzeichneten mit über 40 Besuchern täglich die bisher höchste Gästeanzahl zu den Festtagen.

Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist es besonders wichtig, dass sie ihrer Einsamkeit und der Eintönigkeit des Alltags etwas entgegensetzen können.

Sie suchen die Anlaufstelle auf, um Menschen in ähnlichen Lebenssituationen zu begegnen, die Ihnen Verständnis und Akzeptanz entgegenbringen.

Im Falle von Krisensituationen stehen professionelle Helfer bereit, die sich Zeit für sie nehmen und ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte haben. Diese Aussagen wurden durch die Ergebnisse einer Befragung unter den Besuchern der Anlaufstelle bestätigt.



Die Sommerfreizeit

Das zweite Jahr in Folge war das Ziel der Ferienfahrt das sächsische Oberau bei Meißen. Begleitet durch eine Sozialarbeiterin und zwei Jahrespraktikanten in der Ausbildung zum Sozialarbeiter, nahmen sich vier junge Erwachsene und ein Kleinkind in der ersten Augustwoche eine 5-tägige Auszeit von dem überwiegend tristen Alltag.

Nach Bezug des Selbstversorgerhauses entspannten die Mitreisenden gemeinschaftlich im nahe gelegenen Waldbad und ließen den Abend gemütlich am Lagerfeuer bei Gitarrenklängen und Gesang ausklingen. Beim Frühstück im Freien plante die Reisegruppe gemeinsam den Tag. Nach einem Stadtbummel durch das hochsommerliche Meißen zog es alle zur Abkühlung an den Elbestausee in Cossebaude. Höhepunkt der Reise war für die Jugendlichen der Tagesausflug in die sächsische Landeshauptstadt.

Es lag in ihrem Ermessen, ob sie lieber die sehenswerte Altstadt oder die staatliche Kunstsammlung des Neuen Grünen Gewölbes erkunden wollten. Besonders eindrücklich war der Besuch des Meißner Doms und der spätgotischen Albrechtsburg, wengleich nicht die Wandgemälde zur frühen Geschichte der Burg und vergangener Herrscherdynastien in Erinnerung blieben, sondern die Erfahrung mit Filzschuhen über das glatte, antike Parket zu schlittern.

Sozialpädagogische Zielstellung der Reise war das Besondere im Unterschied zum Alltäglichen erlebbar zu machen. Bedeutungsvolle Erlebnisse, wurden als Eindrücke aufgenommen, die positive oder negative Gefühle oder Erinnerungen hervorbrachten. Für die Teilnehmer der Ferienfreizeit stellte das Erleben etwas Persönliches und Subjektives dar, das unmittelbar wahrgenommen wurde.

Sowohl banale Eindrücke als auch intensive außergewöhnliche Empfindungen konnten möglich, oder sehr wahrscheinlich werden. Ferner war es unser Ziel, die Teamfähigkeit, das Zusammenleben in der Gruppe oder Familie zu stärken. Gerade für unser Klientel, die überwiegend auf sich allein gestellt und zumeist Einzelgänger sind, war dies sehr wichtig.

Den Rückmeldungen zufolge haben sich alle sehr wohl gefühlt und die heterogene Gruppe bewies einen guten Zusammenhalt.



Jeder für sich konnte intensive Eindrücke und positive Erinnerungen mit nach Hause nehmen.

Zitate Mitreisender:

„Es gab aber keine Sonnenblumen, nicht in echt und nicht gemalt, das fand ich schade.“

„Wir saßen abends am Feuer und machten Musik – das hat mir gut gefallen.“

„Manchmal gab es zu viele Angebote, dadurch war es zu wenig kollektiv. Andererseits war alles sehr demokratisch und es gab keinen Streit.“

Partizipation

Wie auch in den vergangenen Jahren wurden Vollversammlungen zur Beteiligung der Nutzer des S.C.H.I.R.M.-Projektes angeboten. Im Jahr 2009 fand sie zweimal statt; ihr wohnten 12 bis 20 Jugendliche bei. Sie machten regen Gebrauch von der Möglichkeit, Lob und Kritik zu äußern und Vorschläge zur Verbesserung der Angebote der Anlaufstelle oder z.B. für Freizeitaktivitäten zu unterbreiten.

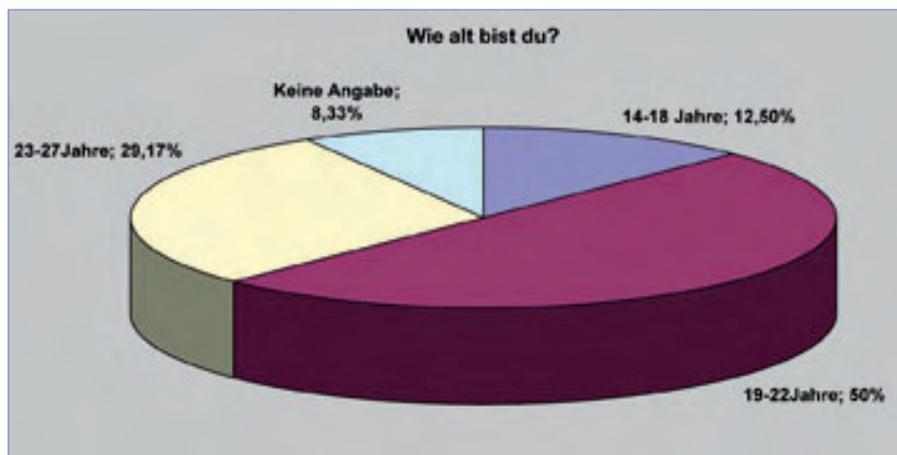
Bei unserer im Juni durchgeführten Erhebung wurden Meinungen sowohl mit offenen Fragen, als auch mit vorgegebenen Antworten abgefragt. Zusammen mit den Bewertungen der Arbeitsweise der Mitarbeiter ergaben sich hilfreiche Rückschlüsse für unsere Arbeit mit den Jugendlichen.



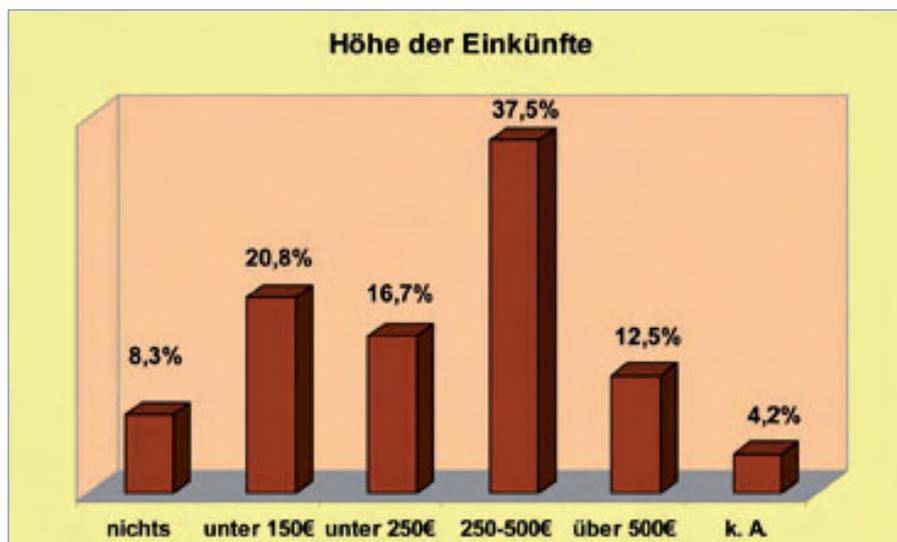
Ergebnisse der Nutzerbefragung (Auszüge)

Die Nutzerbefragung erfolgt in der Regel mindestens alle zwei Jahre und dient der Partizipation durch Abfrage von Meinungen der Jugendlichen sowie der Rückmeldung über die Qualität unserer Arbeit und der Lebenslage unserer Klientel. Die Teilnahme ist freiwillig und anonym. Sie wurde im Juni 2009 über einen Zeitraum von vier Wochen durchgeführt und von einer Praktikantin betreut. Diese half den Klienten beim Ausfüllen. An der Befragung nahmen 24 Besucher der Anlaufstelle teil. Im Unterschied zur Geschlechterverteilung in der Anlaufstelle waren die weiblichen Teilnehmerinnen in der Mehrheit

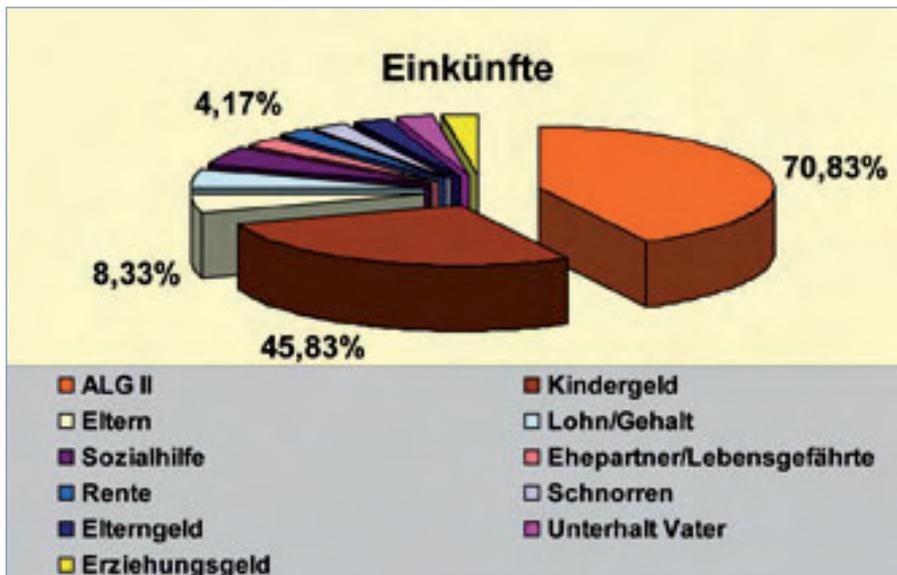
vertreten; das Verhältnis betrug 58% weibliche zu 42% männlichen Klienten. Jeder Teilnehmer erhielt als Aufwandsentschädigung einen Tag freien Eintritt in die Anlaufstelle. Dennoch war es nicht immer einfach, die Jugendlichen zur Teilnahme an der Erhebung zu motivieren. Der Fragebogen enthielt 22 Fragen. Neben biografischen Daten (z.B. Alter) wurden u. a. auch Meinungen über das Personal und die Angebote der Einrichtung oder Verbesserungswünsche sowie die Herkunft der Besucher der Anlaufstelle abgefragt. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin hat die Daten anschließend ausgewertet. Nachfolgend werden in Auszügen einige Ergebnisse dargestellt.



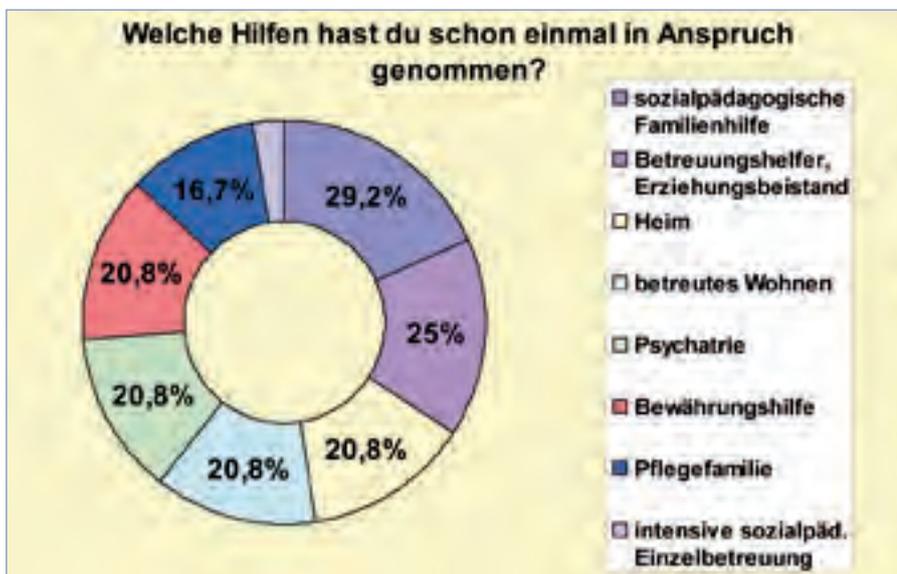
Grafik 12:
Alter der Teilnehmer
(24 Jugendliche, in Prozent)



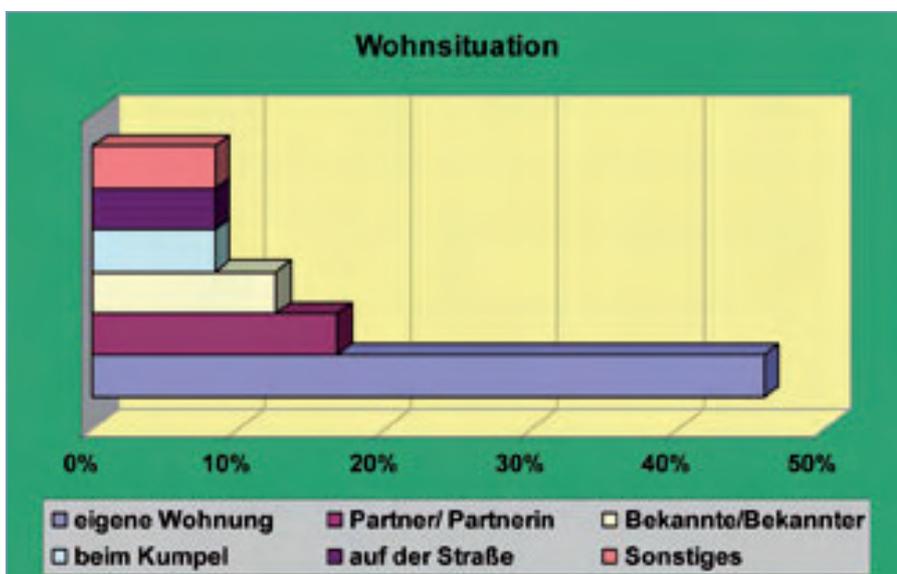
Grafik 13:
„Wie viel Geld steht Dir zur Verfügung“ (24 Jugendliche, in Prozent)
Der Anteil derer, die weniger als 500 € monatlich zur Verfügung haben, beträgt über 83%. Knapp 30% müssen sogar mit weniger als 150 € monatlich auskommen.



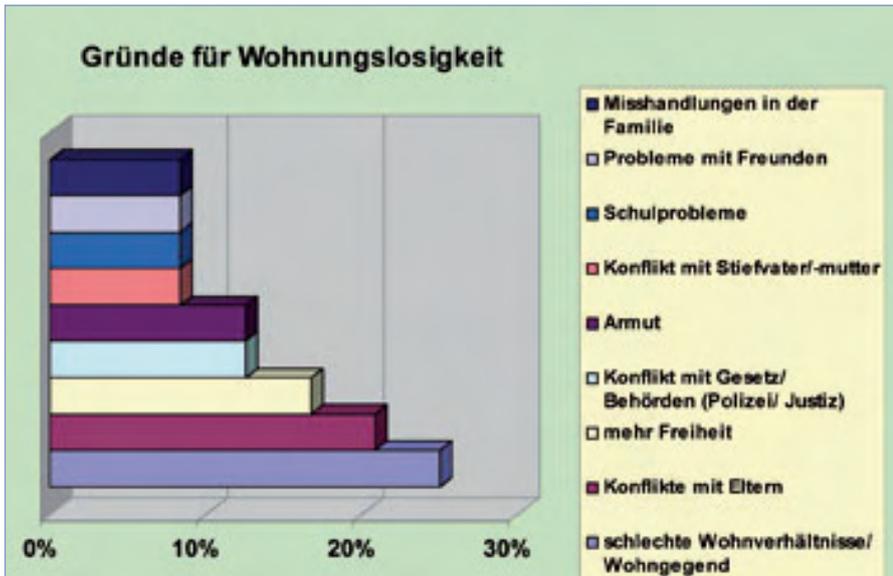
Grafik 14:
 „Woher bekommst du regelmäßig Geld?“ (24 Jugendliche, in Prozent)
 Die Haupt-Einkunftsarten sind ALG II und Kindergeld.



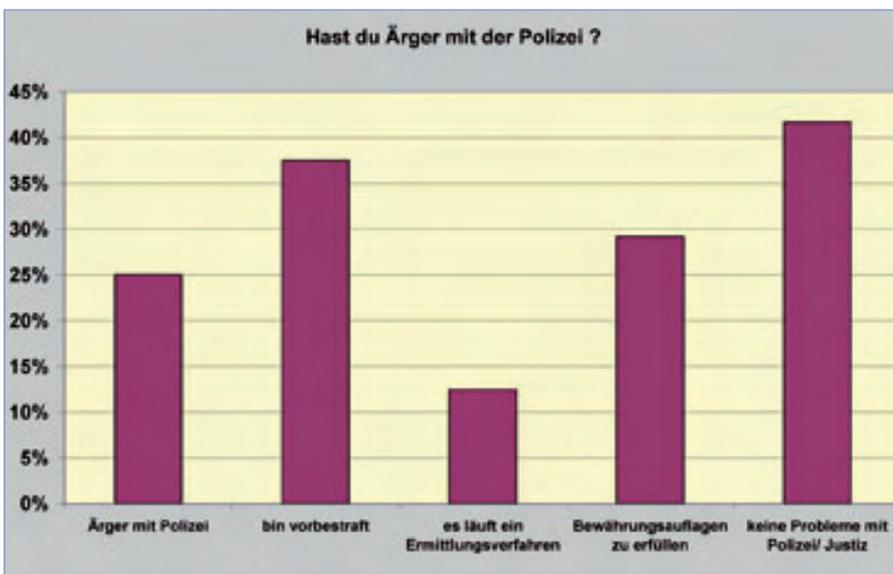
Grafik 15:
 „Welche folgenden Angebote der Jugendhilfe und anderer Hilfen hast du schon mal in Anspruch genommen?“ (24 Jugendliche, in Prozent; Mehrfachnennung möglich)
 Es zeigt sich, dass viele der Befragten bereits verschiedene Hilfen in Anspruch genommen haben.



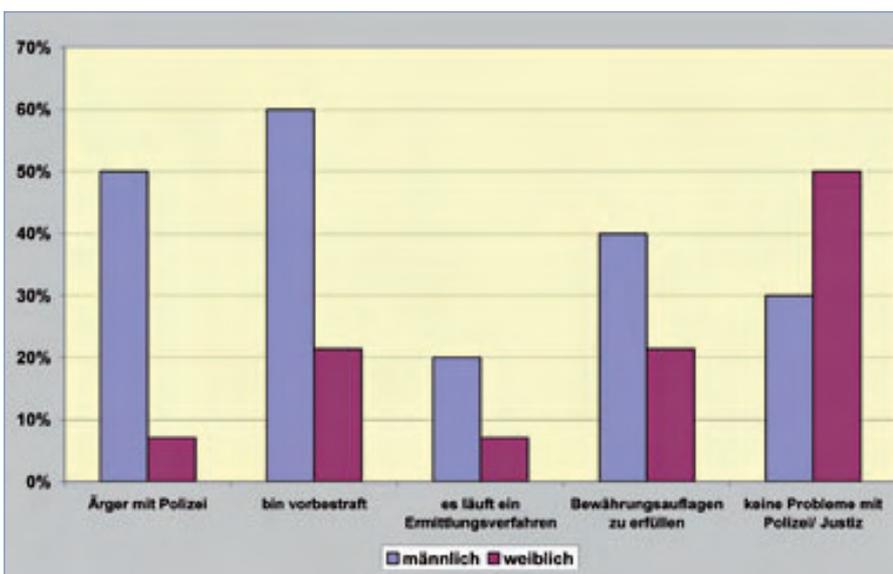
Grafik 16:
 „Bei wem/wo übernachtet Du zur Zeit vorwiegend?“ (24 Jugendliche, in Prozent)
 Etwa 46% haben eine eigene Wohnung; 38% leben in prekären Wohnverhältnissen bzw. sind wohnungslos.



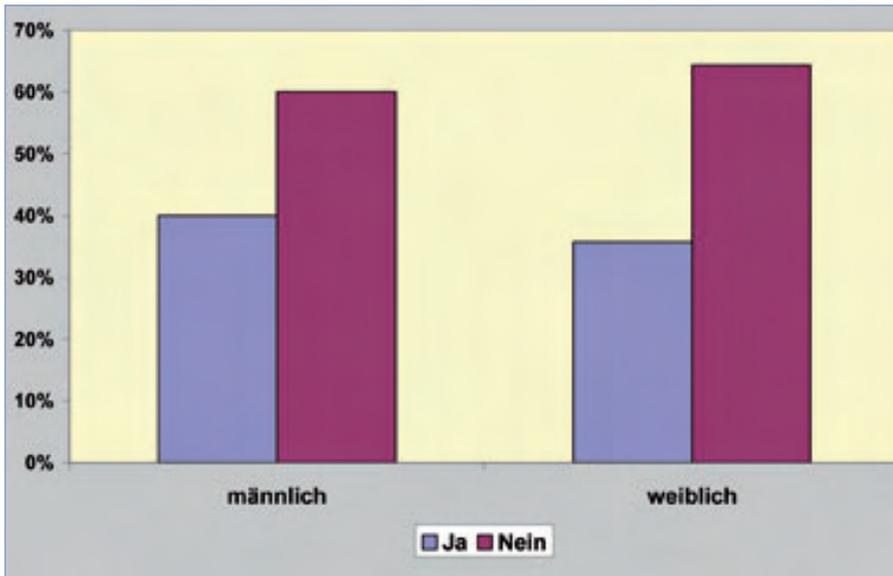
Grafik 17:
 „Aus welchen Gründen bist Du auf die „Straße“ gegangen? Bitte nenne den/die wichtigsten Gründe.“ (24 Jugendliche, in Prozent)



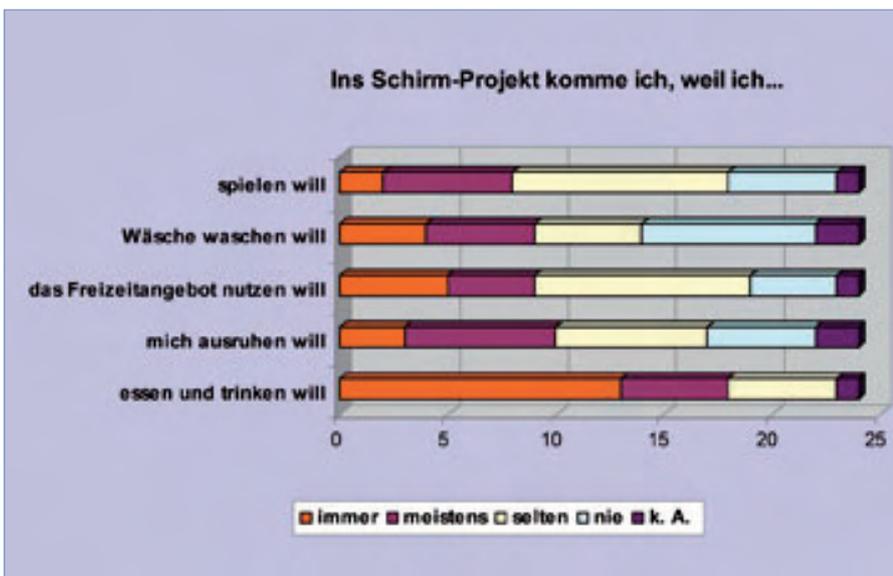
Grafik 18:
 „Hast du Ärger mit der Polizei/Justiz?“ (Teil 1 Gesamt; Anteil von 24 Jugendlichen, in Prozent)
 Mehr als die Hälfte der Befragten hat bereits Konflikte mit Polizei und Justiz gehabt und über 35% sind bereits vorbestraft.



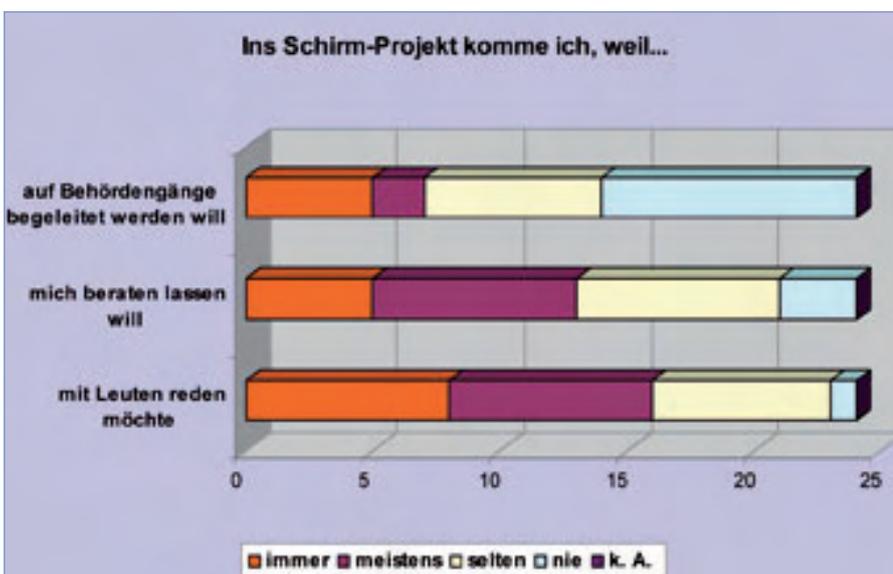
Grafik 19:
 Im Vergleich von männlichen und weiblichen Jugendlichen fällt auf, dass Delinquenz unter männlichen Teilnehmern der Befragung deutlicher vertreten ist.



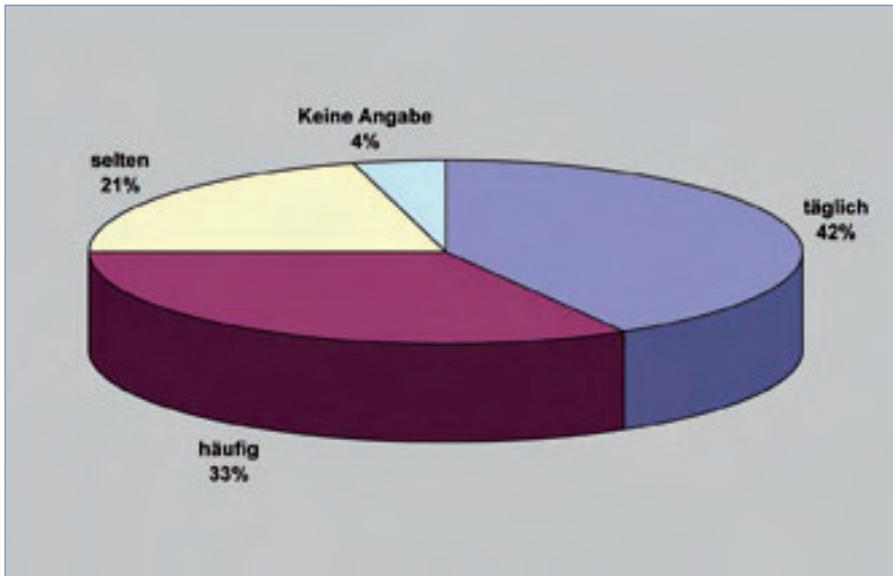
Grafik 20:
 „Nimmst Du Drogen?“ (24 Jugendliche, in Prozent)
 Vergleich männlich/weiblich



Grafik 21:
 „Ins S.C.H.I.R.M.-Projekt komme ich, weil ich, weil ...“ (Teil 1; 24 Jugendliche, in absoluten Zahlen)
 75% der Befragten gaben an, sie kämen „immer“ oder „meistens“ ins Schirm-Projekt, weil sie essen und trinken wollen; Zwei Drittel weil sie „immer“ oder „meistens“ mit jemanden reden möchten.



Grafik 22:
 „Ins S.C.H.I.R.M.-Projekt komme ich, weil ...“ (Teil 2; 24 Jugendliche, in absoluten Zahlen)
 Neben der hohen Bedeutung des Essensangebotes und der Kommunikationsmöglichkeit ist das Beratungsangebot für die Hälfte der Befragten wichtig.



Grafik 23:

„Wie oft kommst Du ins S.C.H.I.R.M.-Projekt?“

(24 Jugendliche, in Prozent)

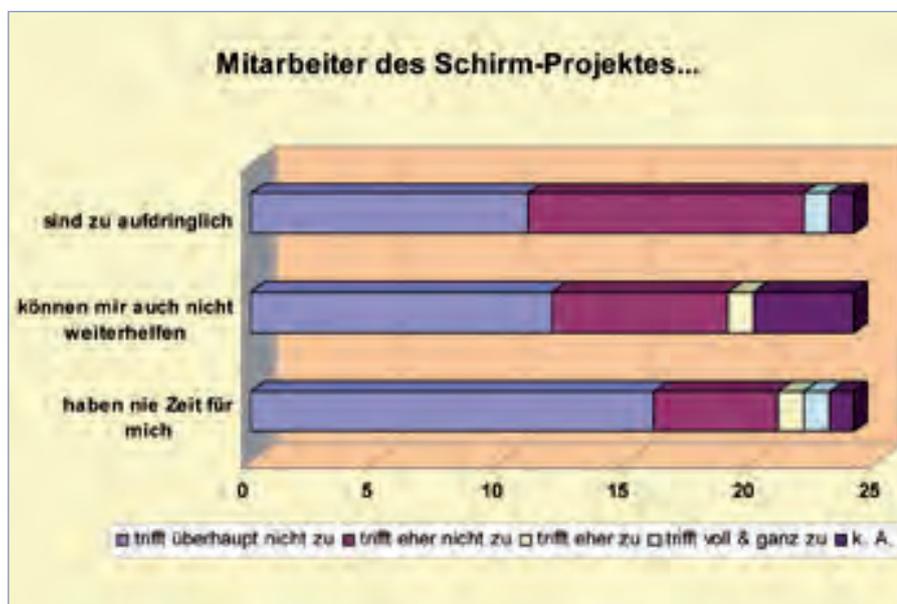
Von den Befragten suchen nach eigenen Angaben 42% „täglich“ und 33% „regelmäßig“ die Anlaufstelle auf. 50% sagten aus, dass sie nur „rumhängen“ würden, wenn es das Schirm-Projekt nicht geben würde.

Neben der Möglichkeit, vorgegebene Antworten anzukreuzen, konnten die Jugendlichen individuelle Äußerungen zu Protokoll geben.

Weitere Aussagen waren:

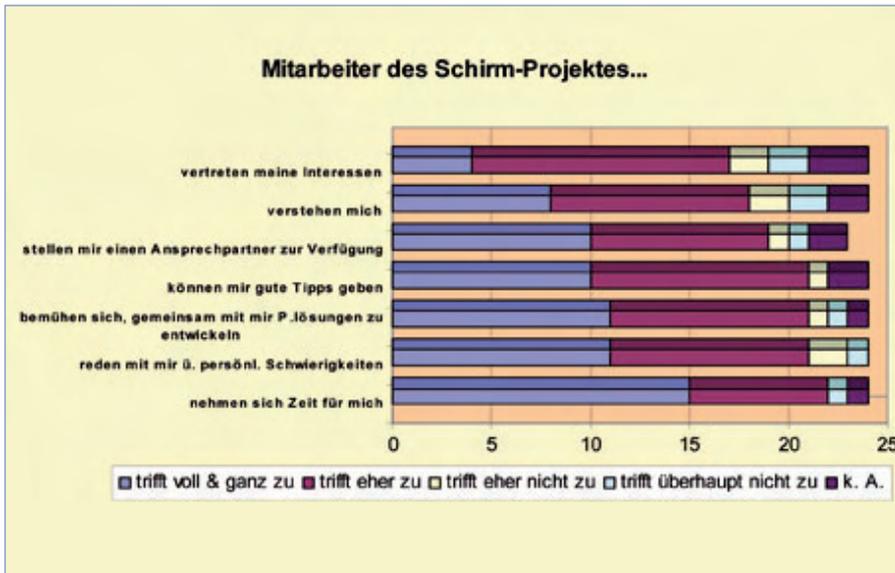
„Wenn es das Schirm-Projekt nicht geben würde, ...

- könnte ich nichts essen,
- hätte ich nie Freunde gefunden,
- würde mir was fehlen,
- würde ich die Zeit alleine Zuhause verbringen u. Dummheiten machen,
- Behördengänge liegen bleiben,
- wüsste ich nicht wo ich ohne ...[...] Ansprechpartner wäre,
- wäre ich nicht klar gekommen, Amtssachen zu klären,
- nie wirklich die Wohnung verlassen,
- gäbe es meine Tochter nicht,
- würde ich Alkoholiker werden.“



Grafik 24:

„Mitarbeiter des S.C.H.I.R.M.-Projektes ...“ (Teil 1; 24 Jugendliche, in absoluten Zahlen)

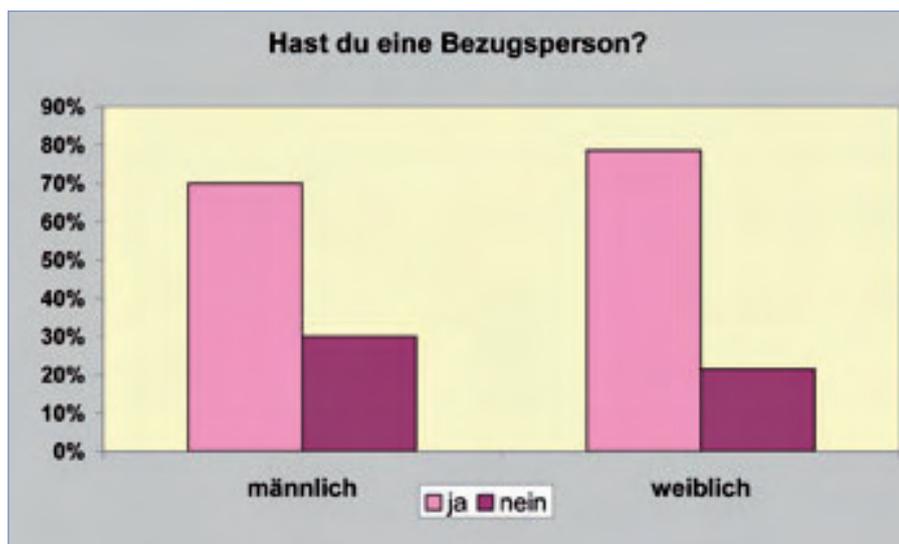


Grafik 25:
 „Mitarbeiter des S.C.H.I.R.M.-
 Projektes ...“ (Teil 1; 24 Jugendliche, in absoluten Zahlen)

Vorgegebene Aussagen wie z.B. „Mitarbeiter des S.C.H.I.R.M.-Projektes ...“

- „können mir gute Tipps geben,
- nehmen sich Zeit für mich,
- reden mit mir über persönliche Schwierigkeiten,
- bemühen sich, gemeinsam mit mir Problemlösungen zu entwickeln und
- stellen mir einen Ansprechpartner zur Verfügung“, werden überwiegend als „voll und ganz“, oder als „eher zutreffend“ bezeichnet.

Lediglich hinsichtlich der Aussage: „vertreten meine Interessen“ fiel die Bewertung kritischer aus und dies wurde lediglich von einer Minderheit als „voll und ganz“ zutreffend bezeichnet.



Grafik 26:
 „Hast Du eine Bezugsperson unter den Mitarbeitern?“
 (24 Jugendliche, in Prozent)
 Vergleich männlich/weiblich



Grafik 27:
 „Wenn es das Schirm-Projekt nicht geben würde, ...“
 (24 Jugendliche, in Prozent)

1.2 Beratung und Case-Management

Im Jahr 2009 nutzten 124 (2008: 123) junge Menschen im Alter zwischen 15 und 27 Jahren das Angebot der Beratung und Begleitung durch die Sozialpädagogen der Anlaufstelle.

Die Gesamtanzahl der Beratungen war mit 2.687 (2008: 3.152 Beratungsgesprächen) um 14,7% niedriger als 2008. Ursache hierfür könnten außer den schon zuvor genannten Faktoren (Inhaftierung; Altersgrenze etc.) u.a. die Vermittlung von neun jungen Frauen im Verlauf des Jahres in den Arbeitsbereich der Familienhilfen sein, da fortan deren sozialpädagogische Arbeit nicht mehr im Bereich des Case-Managements der Anlaufstelle dokumentiert wurde.

Die durchschnittliche Anzahl der Beratungen pro Klient betrug 22 Gespräche (2008: 25) und war damit leicht rückläufig. Die Dauer der Beratungen war in der Regel 15 bis 20 Minuten. Die durchschnittliche Dauer aller Betreuungsleistungen, d. h. für Beratung, Begleitung, Hausbesuche und Telefonkontakte betrug 40 Minuten. Bei der Einzelfallarbeit waren der systemische Ansatz, also ziel-, lösungs- und handlungsorientierte Methoden von Bedeutung. Die Kontakte zur Bezugsperson bzw. dem betreuenden Sozialarbeiter wurden kontinuierlich mindestens einmal pro Woche wahrgenommen. Wichtig war die gemeinsame Erarbeitung von Zukunftsideen, das heißt: Wünsche, Vorstellungen sowie Ziele zur persönlichen Entwicklung wurden gemeinsam ermittelt und bearbeitet.

Dokumentation

Jeder Mitarbeiter führt eine EDV-gestützte Klienten-Datenbank, in der die Arbeit mit den Klienten und den Kooperationspartnern dokumentiert wird. Eine Gesamtdokumentation liegt vor und wird jährlich evaluiert. Zur besseren Dokumentation der Ergebnisse des Case-Managements führten wir zu Beginn des Jahres eine neue digitale Datenbank ein.

Damit kamen einige Kategorien neu hinzu bzw. wurden vorhandene Kategorien zusammengefasst.

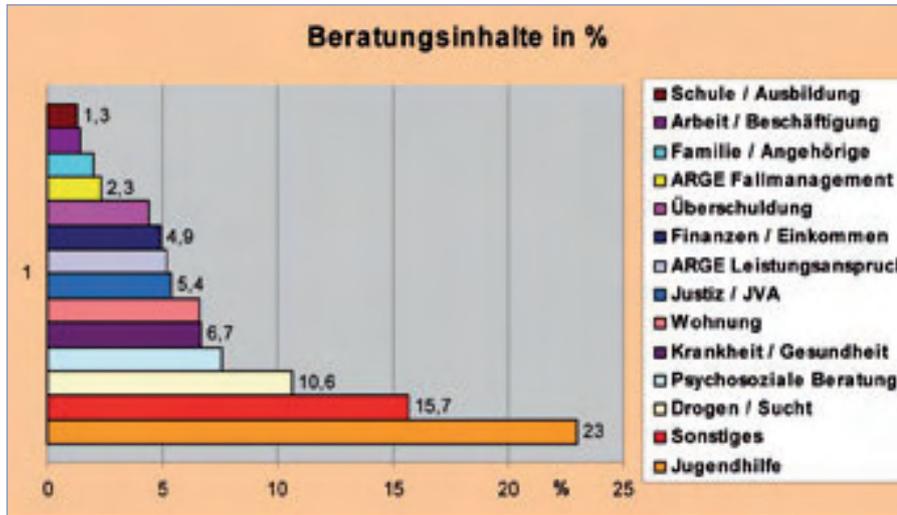
Nachfolgend werden die durchgeführten Beratungen nach Inhalten aufgeschlüsselt nach Anzahl und prozentualem Anteil aufgeführt. Die neuen Kategorien sind fett markiert: (siehe Tabelle 1)

Würde man die Kategorien „Finanzen/Einkommen“, „ARGE-Leistungsanspruch“ und „Kindergeld“ zusammenfassen, so summieren sich die Beratungen, die sich auf die finanzielle Grundsicherung der Besucher der Anlaufstelle beziehen, auf 11% und rangieren

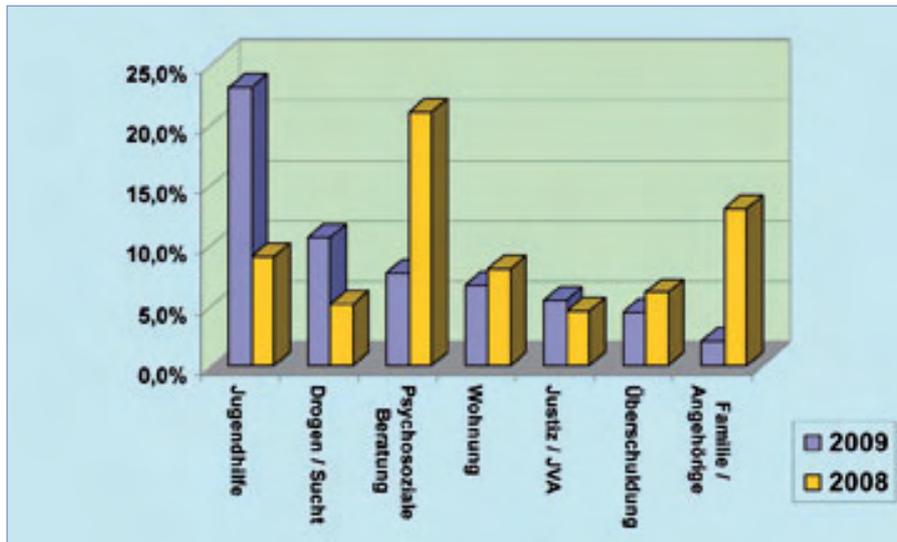
Inhalt	Anzahl	%
Jugendhilfe	618	23
Sonstiges	421	15,7
Drogen / Sucht	286	10,6
Psychosoziale Beratung	205	7,6
Krankheit / Gesundheit	179	6,7
Wohnung	178	6,6
Justiz / JVA	146	5,4
ARGE Leistungsanspruch	141	5,2
Finanzen / Einkommen	133	4,9
Überschuldung	117	4,4
ARGE Fallmanagement	62	2,3
Familie / Angehörige	54	2
Arbeit / Beschäftigung	37	1,4
Schule / Ausbildung	35	1,3
Kindergeld	24	0,9
Erstgespräch	17	0,6
Krankenkasse	17	0,6
Einwohnermeldeamt	17	0,6
Gesamt:	2687	99,8%



damit an dritter Stelle der Häufigkeit der Beratungen. Ein Vergleich der aktuellen Zahlen mit denen des Vorjahres ist wegen Einführung der Klientendokumentation nur bedingt möglich. Ein Vergleich zum Vorjahr grafisch dargestellt (prozentualer Anteil, siehe Grafik 29):



Grafik 28



Grafik 29

Die auffälligsten Abweichungen ergeben sich hinsichtlich der Punkte „Jugendhilfe“; „Drogen/Sucht“; „Psychosoziale Beratung“ und „Familie/Angehörige“. Ein nicht unerheblicher Anteil des Rückgangs der Zahlen hinsichtlich „Familie/Angehörige“ und „Psychosoziale Beratung“ lassen sich sicherlich durch die Bildung der neuen Kategorien sowie durch die Zuordnung von Beratungsinhalten durch die Sozialarbeiter erklären.

So ist es möglich, dass z.B. Beratungen eher unter dem Punkt „Sonstiges“ (insbesondere dann, wenn der Inhalt uneindeutig oder durch mehrere Themen bestimmt war) eingeordnet wurden. Weiterhin ist es denkbar, dass Inhalte die im letzten Jahr dem Bereich „Familie/Angehörige“ zugeschlagen wurden, nun eher das Arbeitsfeld „Jugendhilfe“ tangiert haben.

Dennoch lässt sich eine klare Zunahme der Beratungen in Angelegenheiten der Jugendhilfe registrieren, die sicherlich durch die Betreuung junger Mütter und speziell der neun Klientinnen resultiert, die im Laufe des Jahres in den Leistungsbereich der Familienhilfe vermittelt wurden.

Ferner nehmen wir eine Zunahme der Beratungen hinsichtlich Drogen oder Suchtproblematik zur Kenntnis. Andere Kategorien, wie z.B. „Wohnung“, „Justiz/JVA“ und „Überschuldung“ bewegen sich in etwa auf dem Vorjahresniveau.

Drei Klienten, die z. T. keine eigenen Familienangehörigen haben, wurden von uns insgesamt 14 Mal in Justizvollzugsanstalten, häufig zum Zwecke der Entlassungsvorbereitung in Kooperation mit dem Sozialen Dienst der Justiz, besucht.



1.3 Das FUN-Projekt

Auch im Jahr 2009 war das FUN-Projekt ein wichtiger Anlaufpunkt für die Nutzer des S.C.H.I.R.M.-Projektes.

Im FUN kommt es darauf an, die Lust an der sportlichen Betätigung zu wecken. Der Spaß an der körperlichen Bewegung muss im Vordergrund stehen. Dabei baut der Jugendliche spezifische Einstellungen zu sich und seinem Körper auf.

Unsere Jugendlichen entwickeln ein neues Körperbewusstsein und das Vertrauen in die eigene Leistungsbereitschaft wird geweckt. Gelingt dies mit der Motivation des Trainers, so hat man den Grundstein für eine bedeutungsvolle Ressource gelegt.

Das FUN-Projekt ist bestrebt, gefährdeten und delinquenten Jugendlichen und jungen Volljährigen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung im Sportbereich zu ermöglichen.

Die Besucherkontakte sind gegenüber dem Vorjahr ungefähr gleich bleibend. 2009 waren es 1623 Kontakte (2008: 1.694 Kontakte). Der Anteil von Nutzern aus dem Saalekreis betrug dabei 25%. Das FUN-Projekt hat Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 11 bis 14 Uhr geöffnet und Montag und Diens-

tag gibt es zusätzlich zwei Einheiten bis 18 Uhr.

Weiterhin bietet unser Trainer jungen Müttern mit ihren Kindern nach Absprache außerhalb der regulären Öffnungszeiten leichtes Bewegungstraining und motorische Übungen zur Förderung der Kinder an.

An 209 Öffnungstagen im Jahr 2009 trainierten durchschnittlich acht junge Menschen während der Öffnungszeiten im FUN-Projekt.

Die Anzahl der Kontakte zu Jugendlichen, die aus der Anlaufstelle des S.C.H.I.R.M.-Projektes stammen, hat gegenüber dem Vorjahr von über einem Drittel stark abgenommen (2008: 1153; 2009: 763).

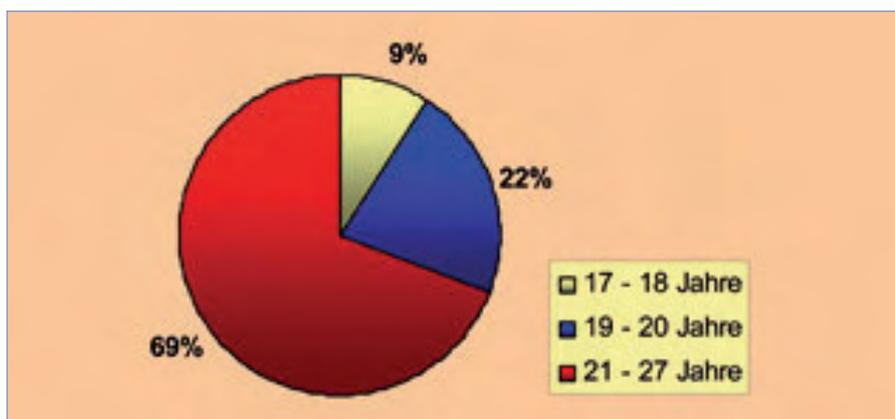
Dies korrespondiert mit der Verminderung der Kontaktzahlen zu den jungen Männern der Altersgruppe über 21 Jahre, die erfahrungsgemäß den höchsten Anteil unter den Sporttreibenden Jugendlichen im FUN-Projekt stellen. Die Kontakte zu denen, die sonst nicht die Angebote der Anlaufstelle in Anspruch nehmen, nahm dagegen um 59% zu (2008: 541; 2009: 860).



Grafik 30:

Anteile männlich/weiblich

Wie die Grafik zeigt, dominieren die männlichen Jugendlichen bei der Nutzung des FUN-Projektes.



Grafik 31:

Altersverteilung der Nutzer



Einzelne Jugendliche, die wegen Gewaltdelikten, wie z.B. Körperverletzung eine Haftstrafe verbüßt haben, suchen nach der Entlassung das FUN auf. Mit diesen Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird gezielt ein Antiaggressionstraining durchgeführt. Für alle Teilnehmer wurden individuelle, schriftliche Trainingspläne erstellt und einmal monatlich ein Leistungstest durchgeführt. Die erbrachten Leistungssteigerungen waren dabei messbar und wurden dokumentiert. Am Leistungstest orientierten sich die Trainingspläne, die in „Maximalkraft“, „Kraftausdauer“ und „Schnellkraft“ untergliedert werden. Die jungen Menschen lernen in der sportlichen Betätigung eine auf das „ICH“ bezogene Selbstwahrnehmung, bilden aber gleichzeitig in der Zusammensetzung wechselnde Trainingsgruppen, in denen sie Zusammengehörigkeit, Identität, Bestätigung,

Verlässlichkeit und Regeln erfahren. Regelmäßige sportliche Betätigung bietet zahlreiche Anlässe seinen Körper kennen zu lernen und Aspekte gesunder Lebensführung lebenspraktisch werden zu lassen.

Vor Beginn des Trainings erfolgte eine Gewichtskontrolle sowie Blutdruck-, und Pulsmessung. Während des regelmäßigen Trainings wurden diese Kontrollen einmal wöchentlich oder bei Bedarf durchgeführt.

Die Nutzer des FUN-Projektes nahmen im Jahr 2009 129 Beratungen in Anspruch. In erster Linie ging es um die Inhalte „Sonstiges“ (29,8%), „Wohnung“ (15%), „Arbeit“ (14%) und „Justiz“ (10%). Ferner nahmen insgesamt 15 Jugendliche in Begleitung des Trainers an zwei verschiedenen Fussball-Hallenturnieren des Halleischen Fussballclubs teil und schauten sich das Theaterstück „Ultras“ im Thalia-Theater an.



1.4 Die Hilfen zur Erziehung



Im Mittelpunkt der Hilfen zur Erziehung nach §§ 27 ff. SGB VIII stehen insbesondere:

- junge Mütter mit ihren Kindern
- sozial benachteiligte, wohnungslose, suchtmittelabhängige sowie psychisch auffällige jungen Menschen bis 27 Jahre
- Heranwachsende und junge Erwachsene aus der Zielgruppe der Straßenkinder

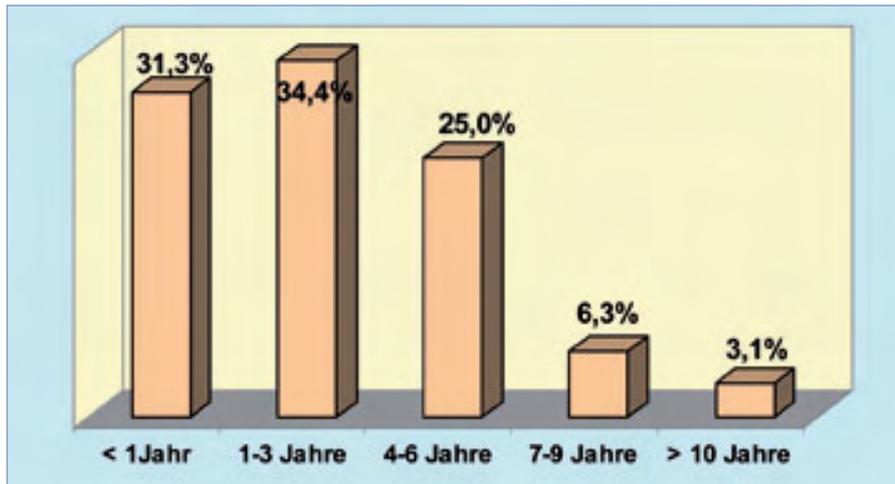
Die Hilfen zur Erziehung richteten

sich im vergangenen Jahr insbesondere an Familien, die sich in besonders gefährdeten Lebenssituationen befinden und in der Regel bereits vielfältige Erfahrungen mit verschiedenen Angeboten des Jugendhilfesystems gemacht haben. Vordringliches Ziel ist es dabei, eine Unterbringung der Kinder außerhalb des Elternhauses zu vermeiden. Voraussetzung für diese Hilfen ist immer die Bereitschaft der Familie und Jugendlichen,

Hilfe von außen bzw. unser Hilfsangebot anzunehmen.

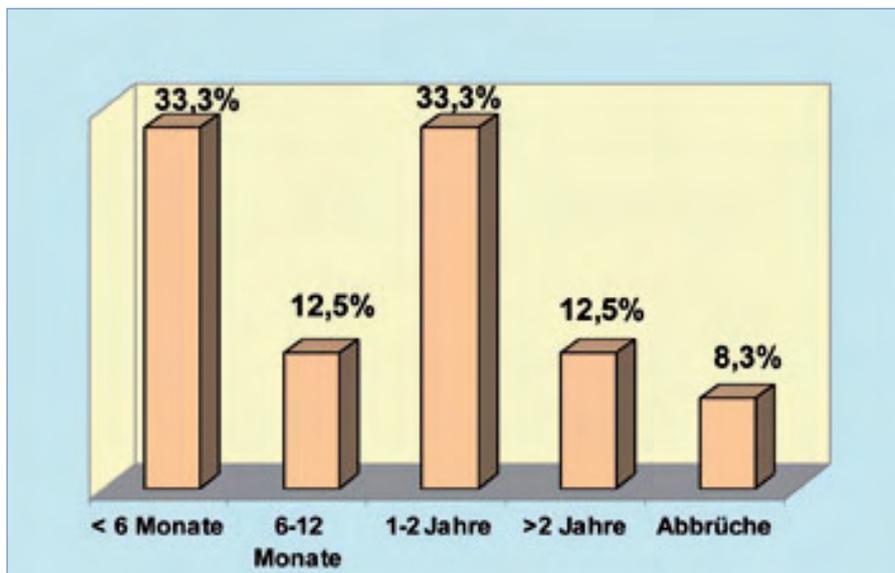
Die Familienhilfen bildeten im Jahr 2009 den Schwerpunkt der Hilfen zur Erziehung.

Im Jahr 2009 betreuten wir 25 Mütter/Familien mit insgesamt 32 Kindern sowie eine Jugendliche (17 Jahre). Von den 32 sind 10 Kinder im Jahr 2009 geboren. Das Altersspektrum der Kinder reicht vom Säugling bis zum Alter von 12 Jahren.



Grafik 32:
Altersverteilung der betreuten Kinder
(alle Hilfeformen außer betreutes Wohnen = 32 Kinder; Anteil in %)

Über 60% der durch uns betreuten Kinder sind jünger als 3 Jahre. Das Durchschnittsalter der von uns betreuten Mütter lag bei 25 Jahren; die jüngste war 19 Jahre, die Älteste 34 Jahre alt.



Grafik 33:
Dauer der Betreuung
(Stichtag 31.12.1009; 25 Mütter/
Familien; Anzahl)

In 8,3% der Fälle wurden die Familienhilfen vorzeitig u. a. wegen Inobhutnahme der Kinder beendet. Die durchschnittliche Betreuungsdauer lag mit dem Stichtag zum 31.12.2009 bei ca. 12 Monaten.

Besonders hoch ist der Anteil der Hilfen (zum Stichtag 31.12.2009) mit einer Dauer von unter sechs Monaten und von 1 bis 2 Jahren.

Die sozialpädagogische Arbeit mit den Familien findet getrennt von der Anlaufstellenarbeit im häuslichen Umfeld statt und wird ausschließlich in der Klientendokumentation dieses Leistungsbereiches erfasst.

Neun Mütter (37,5%) nehmen ergänzend und punktuell Grundversorgungsangebote der Einrichtung wie z.B. die Essensversorgung oder die Kleiderkammer in Anspruch bzw. pflegen die schon bestehenden Kontakte zu anderen Klienten der Anlaufstelle.

In 13 von uns begleiteten Familien (54,2%) ist die Problematik des Suchtmittelmissbrauchs/Drogensucht gegeben. Alle Elternteile sind in Substitutionsbehandlungen (Behandlung mit Drogensatzstoffen) integriert. Grundlage unserer Hilfe ist eine enge Kooperation mit den betreuenden Ärzten und Mitarbeitern der Drogenberatungsstelle und des ambulant betreuten Wohnen der DROBS.



Das S.C.H.I.R.M.-Projekt bietet folgende Hilfeformen an:

Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)

Grundlage für die SPFH ist das „Kindeswohl“, d.h. wenn „eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist“. (§ 27 (1) SGB VIII). Die installierte Hilfe hat die Stärkung des in der Familie lebenden Kindes sowie die Ausgestaltung eines kindgerechten Umfeldes innerhalb seiner Lebenswelt zur Aufgabe; und den Verbleib des Kindes in seiner Herkunftsfamilie als oberstes Ziel.

Die Hilfeform bezieht sich auf die Familie als Ganzes. Der Ansatz ist mehrdimensional, d.h. er orientiert sich am gesamten Familiensystem, an dessen sozialem Netzwerk und nimmt Bezug auf seine Erziehungs-, Beziehungs-, sozialen und materiellen Ressourcen.

Den Kindern ein Aufwachsen in ihrer Familie zu ermöglichen, bedarf oftmals immenser Umgestaltungsleistungen in der elterlichen Lebensführung.

In Abhängigkeit von den individuellen Hilfeplänen wird die Befähigung der Familie von drei Säulen getragen: Alltagsorganisation, Lebensverwirklichung sowie Familien- und Beziehungsarbeit. Eine gelingende Alltagsorganisation beinhaltet eine (finanzielle) Grundsicherung auf der einen, eine ritualisierte Tagesstruktur

mit geregelten Schlaf- und Wachphasen, Leistungs- und Erholungsphasen sowie regelmäßigen Mahlzeiten, auf der anderen Seite. Das setzt häufig Schuldenregulierung, persönliches Zeitmanagement und Training der Wohn- und Mietfähigkeit voraus. Die konkrete Ausgestaltung entwickelt sich in der Koproduktion von Familie und sozialpädagogischer Fachkraft.

Die Hilfe hat überwiegend eine Gehstruktur, d. h. die Mitarbeiter suchen die Familien teilweise auch mehrmals in der Woche über einige Stunden in ihren Lebensräumen (u.a. Hausbesuche) auf. Das S.C.H.I.R.M.-Projekt betreut insbesondere allein stehende Mütter in prekären Lebenslagen. Als Alleinstellungsmerkmal und als Schwerpunkt hat sich die Arbeit mit substituierten Frauen herausgebildet. Sie erhalten Unterstützung in den Bereichen Finanzen, Arbeit, Wohnung, Bildung, Versorgung mit gesundheitlichen und psychosozialen Dienstleistungen.

Die Schwierigkeiten bestehen besonders in der Häufung der Belastungen, die oft über Jahre andauern, und den damit verringerten Chancen von Veränderungen. Durch die intensive Beratung und Begleitung der Familie werden Lösungen von Alltagsproblemen und Konflikten probiert und geübt. Den Familien wird dabei die Verantwortung für die Bewältigung ihrer vielfältigen und gehäuften Probleme nicht abgenommen, sondern sie werden durch die SPFH nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu eigenen Lösungen angeregt, um die im Hilfe-

plan vereinbarten Ziele zu erreichen. In der Regel ist sie für einen längeren Zeitraum (bis 2 Jahre) gedacht. Mit der Sozialpädagogischen Familienhilfe sollen Eltern bzw. Alleinerziehende mit ganz praktischen Hilfen bei der Kindererziehung, in der Versorgung des Haushalts und bei unwirtschaftlichem Ausgabeverhalten unterstützt werden.

Susanne – Ein Fallbeispiel

Die 21-jährige Susanne ist dem S.C.H.I.R.M.-Projekt seit August 2008 bekannt. Zu dieser Zeit war sie noch obdachlos und im vierten Monat schwanger. Durch die regelmäßigen Kontakte in der Anlaufstelle konnte eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut werden. Sie nutzte den Mittagstisch und die übrigen Angebote sehr intensiv, weil sie gerade zu Beginn keinerlei Einkünfte hatte.

Dies lag insbesondere daran, dass sich die örtliche ARGE mit dem Träger des Arbeitslosengeldes II der Herkunftsstadt über die Bewilligung des ALG II (Hartz IV) uneinig war. Über einen Zeitraum von vier Wochen wurde zunächst keine Sozialleistung bewilligt.

Im weiteren Verlauf der intensiven Beratung und Betreuung wurde sie sich zunehmend ihrer Verantwortung für sich und das Ungeborene bewusst. Nach unserer Vermittlung an das Jugendamt, nutzte sie die Möglichkeit, in ein Mutter-Kind-Heim zu ziehen.

Während dieser Zeit und auch nach der Geburt ihrer Tochter Mandy im Januar 2009 kam Susanne weiter regelmäßig allein und dann in Begleitung ihres Kindes in die Anlaufstelle zum Mittagessen und suchte dabei den Kontakt zu anderen jungen Müttern.

Am 01.07.2009 zog Susanne mit ihrer Tochter in eigenen Wohnraum. Mit dem Umzug ging die während des Aufenthaltes im Mutter-Kind-Heim andauernde sozialpädagogische Begleitung durch das S.C.H.I.R.M.-Projekt (insbesondere Schuldnerberatung, psychosoziale Beratung) in die Familienhilfe über.

Sie besucht uns immer noch regelmäßig einmal wöchentlich in unserer Anlaufstelle.





Intensive sozialpädagogische Einzelfallhilfe (ISE)

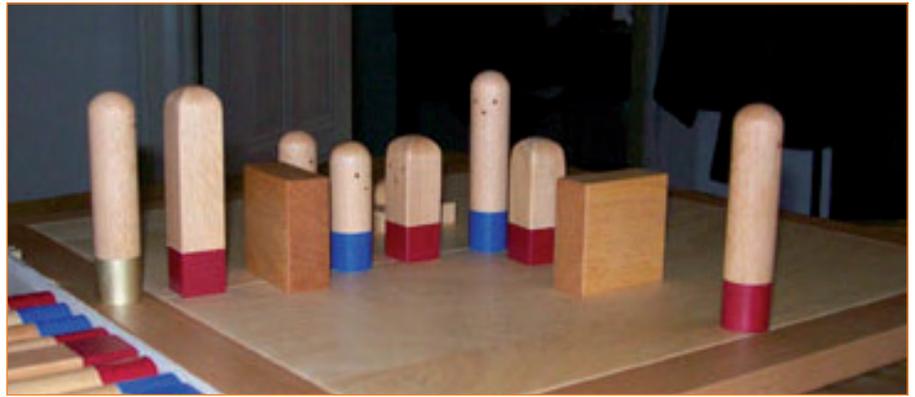
Das Angebot der „intensiven sozialpädagogischen Einzelfallhilfe“ richtet sich an Jugendliche und Heranwachsende, die sich aufgrund ihrer besonderen Lebenssituation (z.B. im Punker-, Prostituierten-, Drogen- oder Nichtseßhaftenmilieu) und den damit einhergehenden komplexen Problemlagen sowie unbewältigten Konflikten in einer sozialen oder psychosozialen Krise befinden. Die Hilfesuchenden werden z. T. von der Anlaufstelle des S.C.H.I.R.M.-Projektes an die Helfer vermittelt. Die Betreuung findet innerhalb der Familie, der Peergroup oder der eigenen Wohnung statt. Das Ziel ist die soziale Integration und eine eigenverantwortliche Lebensführung.

Aufsuchende Familientherapie (AFT)

Die aufsuchende Familientherapie ist ein ambulantes Hilfeangebot für Menschen mit therapeutischem Bedarf.

Es handelt sich um Familien:

- deren Probleme eine besondere Aufmerksamkeit von außen nach sich ziehen und die diese als Druck zur Veränderung sowie als soziale Kontrolle erleben;
- in denen Problembereiche wie Vernachlässigung von Kindern, Verwahrlosung, Gewalt, Misshandlung, Missbrauch, Suchtverhalten, Delinquenz, Suizidalität, Straftaten u. ä. vorhanden sind
- bei denen verschiedene Hilfsmaßnahmen im Vorfeld bereits über Jahre oder auch über Generationen hinweg die gewünschten Veränderungen im Familiensystem nicht herbeigeführt haben



sowie

- Alleinerziehende mit Kleinkindern (0 bis 7 Jahre), die in komplexen Problemlagen leben und mit ihrer Familiensituation überfordert sind

Im therapeutischen Prozess geht es um die Vergrößerung der „Zahl der Möglichkeiten“, um mit Kritik konstruktiver umgehen zu können und befähigt zu werden, Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln, die den Druck von außen auf die Familie reduziert. Um den Zugang zur Familie herzustellen, richtet die Familientherapie ihren Fokus auf die Wahrnehmung der vorhandenen Probleme und vor allem auf die aus dieser Wahrnehmung heraus resultierenden Lösungsversuche. Ziel der Hilfe ist es, Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen, um Eigeninitiative und Handlungsfähigkeit anzuregen und zu gewährleisten. Damit wird der Prozess der Familienentwicklung beeinflusst und Veränderungen in den familiären Interaktions- und Kommunikationssystemen angestrebt, damit die Eltern ihre Verantwortung für die Kinder wieder besser übernehmen können. Im Jahr 2009 waren wir bei insgesamt drei Familien mit der aufsuchenden Familientherapie beauftragt, wobei

bei zwei Familien die Familienhilfe und die Familientherapie und in einer weiteren Familie das Clearing und die Familientherapie kombiniert wurde.

Clearing

Der Clearingprozess ist ein umfangreiches und ressourcenorientiertes Diagnostikverfahren, bei dem durch kontinuierliche Interaktionen zwischen dem Berater/Therapeut, der Familie bzw. Hilfesuchenden und in Abstimmung mit dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe sowie aller am Erziehungsprozess beteiligten Personen geeignete Hilfsmaßnahmen herausgearbeitet, und neue Lebensperspektiven entwickelt werden. Der betreuende Sozialpädagoge/Therapeut muss zusammen mit den Familien/Jugendlichen klären, ob und in welchem Maße familiäre Ressourcen zur Verbesserung der Erziehungsmöglichkeiten vorhanden sind und nutzbar gemacht werden können (Entwicklungspotential, Veränderungsmotivation, Handlungsfähigkeit).

Im günstigsten Fall kann der Clearingprozess durch die Aktivierung von vorhandenen Ressourcen die Einsparung kostenintensiverer Hilfen bewirken.

Der Clearingprozess umfasst je nach Situation zwei bis sechs Wochen mit einem Betreuungsaufwand von bis zu 12 Stunden wöchentlich. Dieser wird flexibel gestaltet und richtet sich nach den Bedürfnissen und den mit den Hilfesuchenden und dem Amt vereinbarten Fragestellungen.

Der erfolgreiche Clearingprozess endet mit dem Abschluss des Koproduktionsprozesses (Aushandlung), während dessen eine für alle Beteiligten annehmbare und anerkannte Problemlösungsstrategie gefunden wurde und in einer lösungsorientierten Vereinbarung fixiert wird.





Ambulant betreutes Jugendwohnen

Die Zielgruppe des betreuten Jugendwohnens sind minderjährige männliche und weibliche Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, die

- die Bereitschaft mitbringen, ihr Leben allein im Wohnraum zu organisieren
- den Wunsch nach Beständigkeit und eigenen Wohnraum haben
- familiäre Probleme haben, und dadurch der Verbleib in der Herkunftsfamilie nicht möglich ist
- aufgrund ihrer Persönlichkeit Schwierigkeiten haben, sich in andere soziale Kontexte oder in Gruppen einzufügen

In der Regel umfasst die Hilfe 12 bis 20 Fachleistungsstunden wöchentlich und wird durch zwei Fachkräfte im Tandem ausgeführt.

Im Oktober 2009 begann das betreute Jugendwohnen zunächst als ein Pilotprojekt: Die Idee dafür entstand aus einer Einzelfallentscheidung des Jugendamtes für eine 17-jährige Jugendliche. Grund hierfür war, dass die Persönlichkeit der Jugendlichen es nicht zuließ, sie in eine andere intensiver betreute Wohnform zu integrieren.

Der Jugendliche wird in einer durch den Träger angemieteten Wohnung untergebracht. Die Wohnung wurde vom Landesjugendamt besichtigt und als betreute Wohnform bewilligt. Mit dem Jugendlichen kann vereinbart werden, dass nach einem Jahr erfolgreicher Betreuung die Wohnung an ihn als Mieterin übergeben wird.

Bilanz/aktuelle Entwicklungen/Zusammenfassung:

Die betreuten Familien bestehen häufig aus unvollständigen Familien, d. h. einer allein erziehenden Mutter und deren Kind/er.

Die besonderen Problemlagen der jungen Mütter, insbesondere die Suchtproblematik und die psychische Instabilität, machen in der Regel eine hohe Anzahl an Fachleistungsstunden (zwischen 10 und 20) erforderlich. Die durchschnittliche Stundenzahl betrug für alle Fälle im vergangenen Jahr neun Stunden. Die sozialpädagogische Familienhilfe hat vorrangig das Ziel, das Kindeswohl zu sichern. Zur Gewährleistung dieses Ziels hat es sich bewährt, dass in einer Familie mit besonderem Förderbedarf und sehr umfangreichen und schwierigen

Problemlagen jeweils zwei Sozialarbeiter fallverantwortlich sind.

Zu Beginn der Hilfe stand vor allem die finanzielle und materielle Grund-sicherung der Familie im Vordergrund. Die jungen Mütter benötigten oftmals die Beratung zu den Möglichkeiten bezüglich der Beantragung von finanziellen Mitteln und die Begleitung zu Ämtern und Behörden. Durch konkrete lebenspraktische Hinweise konnte die Erziehungskompetenz gestärkt sowie die Identifikation mit der Mutterrolle unterstützt werden. Die Mutter wurde in ihrem Alltag mit dem Kind sehr intensiv begleitet und unterstützt, sodass eine kontinuierliche und spezifische Beratung durch die jeweiligen Sozialarbeiter erfolgen konnte.

Das S.C.H.I.R.M.-Projekt kooperiert mit den Familienhebammen der Stadt Halle und profitiert von der konkreten fachlichen Unterstützung.

Im vergangenen Jahr haben die Mitarbeiter des S.C.H.I.R.M.-Projektes auch die Erfahrung gemacht, dass die jungen Mütter aufgrund vielfältiger Problemlagen für einen begrenzten Zeitraum nicht fähig waren, die jeweiligen Hilfsangebote zu nutzen und den Anforderungen an die Mutterrolle gerecht zu werden.

Übersicht Problemlagen:

- Drogenproblematik
- Überschuldung/mangelnde Fähigkeiten im Umgang mit Geld/proble-matische finanzielle Situation
- psychosoziale Instabilität der Kindesmutter
- mangelnde Erziehungskompetenzen
- Schwierigkeiten bei der Identifikation mit der Mutterrolle
- fehlende schulische/berufliche Ausbildung und Qualifizierung
- gering ausgebildetes soziales Netz-

werk/mangelnde Unterstützung aus dem sozialen Umfeld

- Schwierigkeiten im Umgang mit Ämtern, Behörden und sonstigen Institutionen
- Probleme bezüglich der Strukturierung und Gestaltung des Alltags
- unbefriedigend erlebte Tages- und Freizeitgestaltung
- Nähe-Distanz-Problematik, häufig wechselnde Beziehungen und Freundschaften
- problematische Wohnsituation
- Schwierigkeiten bei der Gesundheitssicherung und Gesundheitsfürsorge für sich selbst und für das Kind
- Delinquenz

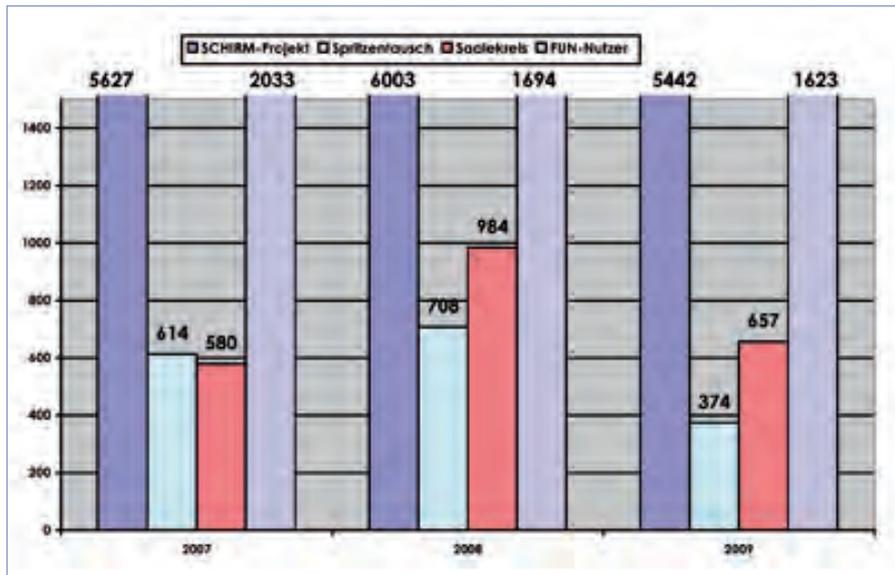
Übersicht Schwerpunkte der Hilfe/Ziele:

- Sicherung des Kindeswohls
- Stärkung der Erziehungskompetenz der Mutter
- Gesundheitsfürsorge des Kindes
- Eingliederung des Kindes in die Kita
- Strukturierung des Alltags
- Umgangskontakte zum Kindesvater nach Absprache
- Rückführung des Kindes in den Haushalt der Mutter
- Unterstützung hinsichtlich eines regelmäßigen Umgangs mit den Kindern, die sich nicht im mütterlichen Haushalt befinden
- materielle und finanzielle Grund-sicherung
- Schuldenregulierung/Umgang mit finanziellen Ressourcen
- berufliche Orientierung der Kindesmutter
- regelmäßige Teilnahme am Substitutionsprogramm und Drogenberatung
- Motivation zur Ableistung von Arbeitsstunden/Abzahlung von Geldstrafen





2. Statistische Jahresvergleiche



Indikator	2004	2005	2006	2007	2008	2009
S.C.H.I.R.M. - Projekt						
Nutzer/innen, gesamt	312	400	231	234	211	209
Neuzugänge, gesamt	89	111	108	59	70	79
davon männlich	k. A.	75	79	42	40	51
davon weiblich	k. A.	36	29	17	30	28
Kontakte Anlaufstelle						
Männlich U14						179
Männlich U16	19	9	47	131	340	194
Männlich U18	75	60	196	147	122	24
Männlich U 21	521	731	543	813	543	626
Männlich U 27	2.547	3.020	3.055	2.864	2852	2274
Männlich, gesamt	3.162	3.820	3.841	3.955	3.857	3297
Weiblich U 14						204
Weiblich U 16	96	126	22	8	162	276
Weiblich U 18	279	229	295	210	151	137
Weiblich U 21	605	613	384	411	690	694
Weiblich U 27	653	608	605	1.043	1143	864
Weiblich, gesamt	1.633	1.576	1.306	1.672	2.146	2175
Kontakte, gesamt	4.795	5.396	5.147	5.627	6.003	5472



Indikator	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Mahlzeiten, ausgegebene	7.102	8.361	6.833	7.189	7.526	6842
Nutzung Duschen	202	190	133	289	376	314
Nutzung Kleiderkammer	393	342	259	382	609	577
Nutzung Waschmaschine	947	1.434	1.430	1.303	1.155	931
Nutzung Gesundheit	182	289	88	90	103	68
Nutzung kreative Angebote	609	567	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.

Gesundheitsvorsorge („Spritzentausch“)						
Kontakte männlich	786	984	693	354	313	142
Kontakte weiblich	162	401	370	260	395	232
Kontakte, gesamt	948	1.385	1.063	614	708	374

Kontakte Saalkreis	1.009	868	655	580	984	657
Anteil zu Gesamtkontakte	17,0%	16,0%	12,7%	10,3%	16,4%	12,0%

Beratungskontakt, gesamt		2.958	3.552	4.015	3.125	2.687
Beratungs-Nutzer/innen		137	163	147	123	124
Gespräche/Nutzer/innen		22	22	27	25	22

FUN-Projekt						
FUN-Nutzer/innen Kontakte		536	366	610	541	860
Schirm-Nutzer/innen Kontakte		932	987	1.423	1.153	763
FUN-Kontakte, gesamt		1.468	1.353	2.033	1.694	1.623



Impressum

© 2010 S.C.H.I.R.M.-Projekt
der Jugendwerkstatt „Frohe Zukunft“
Halle-Saalekreis e.V.

Rudolf-Ernst-Weise-Str. 8
06112 Halle (Saale)
Telefon: 0345-29989965
Fax: 0345-29989961

E-Mail:

schirm-projekt@web.de
schirm-projekt@jw-frohe-zukunft.de

Homepage:

www.schirm-projekt.de
www.jw-frohe-zukunft.de/s-c-h-i-r-m

Bankverbindung:

Saalesparkasse
Konto-Nr. 387 303 316
BLZ: 800 537 62

Fotos:

S.C.H.I.R.M.-Projekt
S. 25, peterblau/photocase.com
S. 28, SirName/photocase.com
S. 29, Svea Anais Perrine./photocase.com

mit freundlicher Unterstützung:

hallesaale*

Amt für Kinder, Jugend und
Familie der Stadt Halle (Saale)



SACHSEN-ANHALT

Landesjugendamt Sachsen-Anhalt



Saalekreis

Jugendamt Saalekreis



CHILDREN FOR A BETTER WORLD e.V.